

Vorbericht über die jugoslawisch-deutschen Ausgrabungen in der Siedlung von Feudvar bei Mošorin (Gem. Titel, Vojvodina) von 1986–1990

Bronzezeit – Vorrömische Eisenzeit

Von Bernhard Hänsel, Berlin und Predrag Medović, Novi Sad

Mit Beiträgen von Cornelia Becker, Svetlana Blažić, Ksenija Borojević, Lubomir Bukvić, Frank Falkenstein, Divna Gačić, Helmut Kroll, Brigitte Kull, Manfred Roeder, Snežana Grčki-Stanimirov, Čedomir Trajković und Thomas Urban



Feudvar. Schnitt E; Nördliches Haus. Frühbronzezeitliches Idol. Terracotta. – M. 2:3.

Inhalt

Einleitung	48
Der Grabungsort	50
Die Ausgrabungen in Feudvar	57
Zum Forschungsstand der Eisen- und Bronzezeit an der Theißmündung ..	61
Die Siedlungsabfolge	66
Archäologische Untersuchungen	71
Die bronzezeitliche Besiedlung und ihre Funde	
Von Bernhard Hänsel	71
Eine Hausstelle der frühen und mittleren Bronzezeit	
Von Thomas Urban	83
Die Hausbefunde	84
Phasen IA-IB (Plana 13-12/2, die älteren Bauphasen)	89
Die Brandschicht am Ende der Phase IB (Plana 13-11)	91
Phase IIA-IIB (Plana 12/2-10, die „Nach-Brand-zeitlichen“	
Gebäude)	93
Phase III (Plana 8-9, die jüngeren Häuser)	99
Funde und Datierung	101
Resümee	106
Verzeichnisse	107
Eine bronzezeitliche Vorratsgrube	
Von Snežana Grčki-Stanimirov	110
Die Funde	110
Stilistisch-typologische Einordnung	114
Bronzezeitliche Fischpfannen	
Von Čedomir Trajković	117
Der Übergang von Bronzezeit zu früher Eisenzeit	
Von Manfred Roeder	119
Horizont II	128
Horizont I	129
Anhang	136
Pyraunoi der Bronze- und Eisenzeit	
Von Lubomir Bukvić	137

Knochengeräte	
Von Divna Gačić	140
Die eisenzeitliche Besiedlung und ihre Funde	
Von Predrag Medović	144
Die Kalakača-Besiedlung der frühen Eisenzeit	144
Die mittlere Eisenzeit (Basarabi-Stil)	148
Die späte Eisenzeit (Kannelierte Ware)	150
Latènefundes	
Von Brigitte Kull	151
Botanische Untersuchungen zu pflanzlichen Grundnahrungsmitteln	165
Bier oder Wein?	
Von Helmut Kroll	165
Emmer aus Feudvar	
Von Ksenija Borojević	171
Zoologische Untersuchungen	178
Haustierhaltung und Jagd in der frühen Bronze- und Eisenzeit in der Vojvodina – Erste Resultate zu Tierknochenfunden aus Feudvar	
Von Cornelia Becker	178
Die Fischfunde von Feudvar	
Von Svetlana Blažić	190
Geländeuntersuchungen zum Ablauf der vor- und frühgeschichtlichen Be- siedlung auf dem Titeler Plateau im Theißmündungsgebiet	
Von Frank Falkenstein	194
Untersuchungsareal Keljin-Surduk-Ost	197
Untersuchungsareal Feudvar-„Vorbürg“	201

Archäologische Untersuchungen

Die bronzezeitliche Besiedlung und ihre Funde

Von Bernhard Hänsel

Die bronzezeitliche Besiedlung von Feudvar ist mit der Kampagne 1990 bis in die Anfänge der Vatina-Kultur während der entwickelten Frühbronzezeit vorgestoßen, älteres kann erst in einem späteren Vorbericht vorgelegt werden. Auch nicht aus allen Flächen liegt bereits ein Ergebnis über die ganze Vatina-Zeit vor, lediglich für die äußeren Schnitte W und E kann die Abfolge beschrieben werden. Für eine Hausstelle aus der östlichen Fläche tut dies exemplarisch und im Detail Th. Urban im folgenden Beitrag, so daß hier nur für die Westfläche stellvertretend im Überblick referiert wird.

Mindestens sieben Phasen von Häusern mit Keramik von Vatina-Art wurden hier bislang übereinanderliegend freigelegt. Die Zahl kann nicht ganz präzise angegeben werden, weil nur bei großen Brandkatastrophen und daran anschließenden unsorgfältigen Aufräumarbeiten Anfang und Ende eines Hauses im zeitlichen Sinne gut fixiert sind. Wir wissen nämlich, daß es immer wieder Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an den Wänden und Fußböden der einzelnen Häuser in kleineren und größeren Bereichen gegeben hat. Eine Hausstelle ist also ein kontinuierlich betreuter Bauplatz, wobei es manchmal schwierig ist, genauer anzugeben, wann in dem Prozeß der Erneuerung das Stadium erreicht ist, in dem man von einem neuen Haus sprechen kann. Auch bei Wiederaufbauarbeiten nach Bränden hat man gerne Wiederverwendbares und vom Feuer Verschontes, wie z.B. große tragende Senkrechtpfosten, weiter benutzt. Andererseits sind solche Pfosten auch innerhalb einer Hausphase erneuert worden.

Deshalb ist es bislang auch noch nicht gelungen, die Lebensdauer einer Hausbauphase abzuschätzen. Der vernichtende Brand kann bald, aber auch lange nach der Errichtung eines Hauses dessen Bewohner getroffen haben. Der Versuch, eine größere Zahl von ^{14}C -Messungen für die Bestimmung der Dauer der Hausperioden einzusetzen, muß als gescheitert bezeichnet werden, mit 200 und mehr Jahren sind die Zeitspannen zu groß, die die einzelnen kalibrierten Messungen für den Ansatz eines Hauses einräumen. H. Willkomm, Kiel, hat für den Abschnitt der drei oberen Hausphasen innerhalb der Vatina-Entwicklung, also für die Zeitspanne des fortgeschrittenen Vatina bis in die Phase Vatina-Pančevo-Omoljica bereits 22 Messungen durchgeführt, deren älteste kalibriert ein Alter von 2040–1740 v. Chr. (KI 3126) und

deren jüngste 1520–1420 v. Chr. (Kl 3121) angeben³⁶. Die Mitte der Daten liegt schwergewichtig im Bereich um 1700 v. Chr. oder kurz danach, so daß die gegenwärtige Tendenz der zeitlichen Streckung auch der späten Frühbronzezeit, der Stufe A2 im Sinne Reineckes, von der Zeit um 1800 bis um 1500 v. Chr. tendenziell bestätigt wird. Nimmt man die Messungen, die alle auf Bauhölzern aus verlässlichen stratigraphischen Positionen beruhen, in ihrer vollen kalibrierten Fehlerspanne bei $\pm 1\sigma$, so passen sie mit ihrem ganzen Schwankungsbereich in das stratigraphische Bild der Hausabfolge. Benutzt man aber den rechnerischen Mittelwert als eine präzise Zahl, so tun sich erhebliche Widersprüche auf. Der Mittelbereich der gemessenen Daten ist eine historisch unbrauchbare Größe. Es ist nach den vorliegenden Messungen nicht einmal erlaubt, Zahlen wie 1630–1520 v. Chr. (Kl 3123) und 1880–1620 (Kl 3115) als jung bzw. alt zu bezeichnen. Der stratigraphische Befund macht die höhere Zahl eindeutig jünger als die kleinere, was der Überschneidungsbereich von 10 Jahren auch erlaubt einzuräumen. Zudem müssen bei Bauhölzern Altersschwankungen vorkommen. Wir möchten also nicht die Qualität der Messungen in Frage stellen, sondern nur den Anwendungsbereich der ¹⁴C-Messungen für historisch-chronologische Fragen einengen. Gäbe es nicht die stratigraphische Gegenkontrolle und lägen die Messungen z. B. von zwei verschiedenen Fundstellen vor, würde man als datenabhängiger Archäologe das zeitliche Verhältnis der beiden Fundkomplexe mit den beiden genannten Messungen mit nur geringen Bedenken umgekehrt annehmen, als es tatsächlich ist. Die Ausführungen sprechen an sich längst Bekanntes an, sollten aber als Warnungen vor einem allzu forschen Benutzen von ¹⁴C-Zahlen für die Chronologie der Frühbronzezeit von Zeit zu Zeit geäußert werden³⁷.

Die Bebauung des Hügels von Feudvar während der klassischen Vatina-Zeit bis zu ihrem Stadium der Anreicherung mit Pančevo-Omoljica-Ornamenten, deren Ende durch die oben besprochene Nadel auf *Abb. 5,1* an die Grenze von MD I nach MD II datiert ist, erfolgte über die angesprochenen sieben Hausbauperioden in recht gleicher Weise: Der Hügel war an allen Stellen, wo die Grabung die entsprechenden Schichten erreicht hatte, dicht mit Häusern bestanden, die rektangulär angeordnet gleichsam nach dem hippodamischen Prinzip um Gassen und Straßen gruppiert lagen bzw. Blöcke mit Zwischenräumen von nur 1 m und weniger um die 3 m breiten Straßen bildeten (*Abb. 7; Taf. 4*). Nicht in allen Phasen waren sämtliche Hausstellen erneuert worden, so daß auch kurzzeitig Hof- oder Freiflächen zwischen ihnen entstehen konnten (*Abb. 7*). Die Parzellierung der einzelnen Hausstellen ist aber über die Phasen hin bei leichtem Oszillieren konstant geblieben, so daß sie numeriert werden können. Ausschnitthaft aus der langen Abfolge sollen hier Pläne für die drei oberen Bauphasen wiedergegeben werden (*Abb. 7,1–3*). Die eingezeichneten Hausstellen sind nicht in der geschlossenen Form der gerasterten Fläche freigelegt worden, weil erhebliche Mengen von Gruben unterschiedlicher Zeitstellung in sie einschnit-

³⁶) H. Willkomm gilt unser großer Dank für die zügige Durchführung der Messungen und die stete Bereitschaft zur Diskussion. Er hat die Kalibration nach der aktuellen Tabelle in *Radiocarbon* 28, 1986 durchgeführt und für das konventionelle Alter $T_L + 1$ verwendet.

³⁷) Z. B. B. Becker, R. Krause u. B. Kromer, *Zur absoluten Chronologie der Frühen Bronzezeit. Germania* 67, 1989, 421 ff.

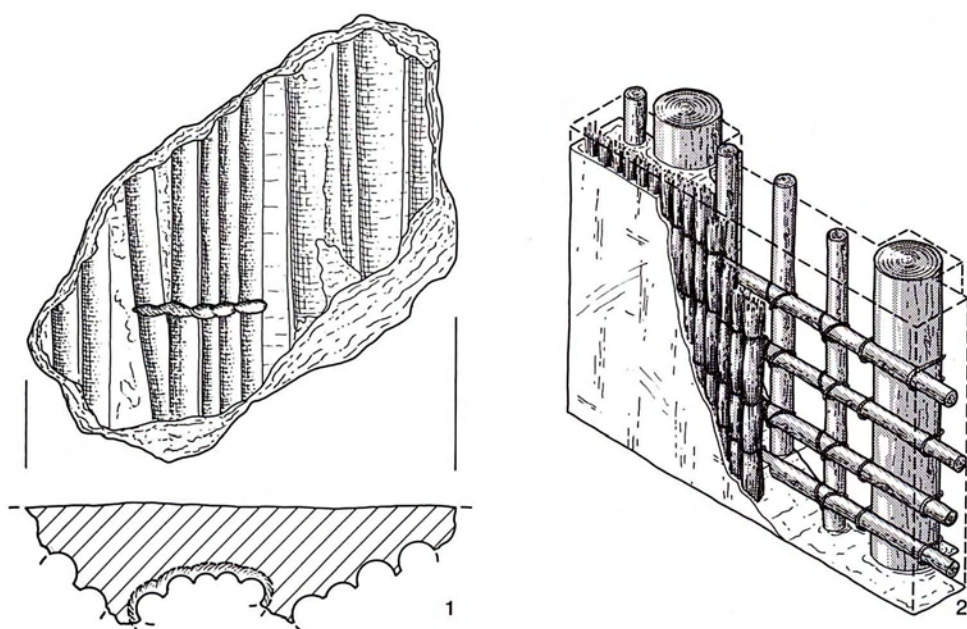


Abb. 8. Feudvar. Schnitt W. Elemente vom Aufbau der Hauswände aus einem Holzrahmen-gerüst, vor das senkrechte Schilfbündel geschnürt worden sind, ehe die Hauswand außen wie innen mit Lehm verkleidet und flächig verstrichen worden ist. 1 Fragment eines Wandstückes; 2 Rekonstruktion eines Abschnittes aus einer Hauswand. – 1 M. 1:2.

ten, die in der Photographie im tatsächlich angetroffenen Zustand wiedergegeben sind (Taf. 4). Die Zeichnungen bringen also den rekonstruierten Befund, der jedoch in allen Fällen abgesichert ist. Erhalten sind Teile der Hausböden, die aus festgetretenem grau-schmutzigem oder im Brand der Häuser des öfteren rot verziegeltem Lehm bestehen. Diese Böden sind oft an stark benutzten Stellen oder dort, wo der unregelmäßige Untergrund Absackungen verursacht hat, durch Neuauftragungen ausgebessert worden, so daß sie manchmal wie Flickenteppiche unterschiedlicher Lehmkonsistenzen aussahen. So kam es auch, daß Höhenunterschiede bis zu 30 cm im Fußboden innerhalb eines Hauses auftreten.

Die Fußböden unterschieden sich in ihrer Farbe von den in der Konsistenz manchmal ähnlichen Wandpartien der Häuser. Letztere waren aus feinem gelbem Lehm aufgebaut, der wohl von weiter her aus der Flußniederung auf das Plateau getragen werden mußte. Der dunklere gelbe Löß eignet sich nämlich überhaupt nicht für den Aufbau von Wänden. Dieser Umstand hat das Graben erleichtert und das Aufspüren von Böden wie Wandpartikeln möglich gemacht. Wände selbst waren bis zu einer Höhe von 20 cm über den Fußböden erhalten, allerdings immer nur abschnittsweise. Auf Abb. 7 sind plastisch sich über die Fußböden erhebende Bereiche des aufgehenden Wandwerkes schwarz markiert.

Der Aufbau der Wände konnte recht verläßlich rekonstruiert werden, weil fast immer im Feuer gehärtete Teile der Lehmverkleidung mit den Negativabdrücken der hölzernen und aus Schilf bestehenden Elemente gefunden werden konnten. Oft lagen

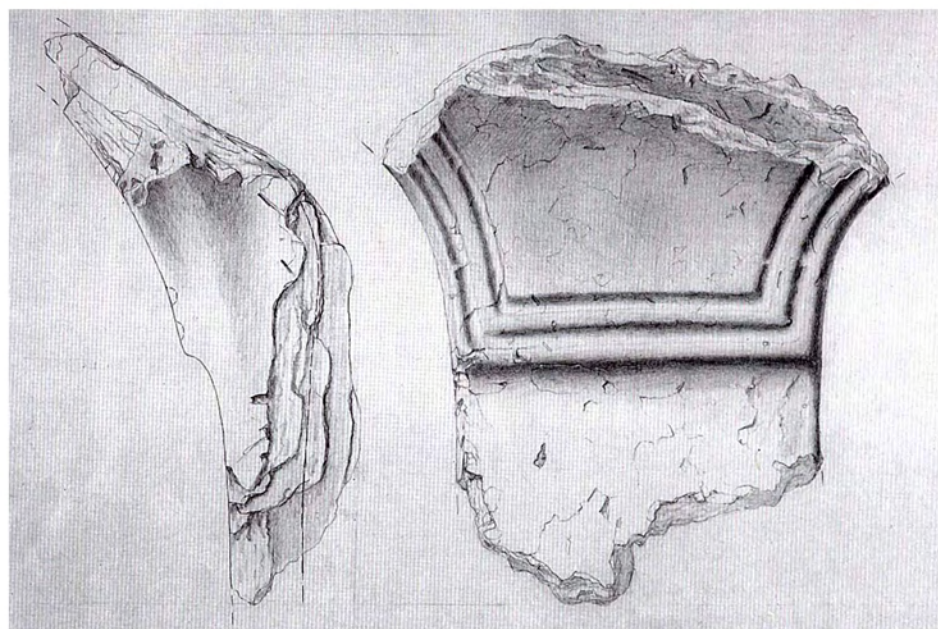


Abb. 9. Feudvar. Schnitt W. Im Brand des Hauses verfestigte kapitellartige Lehmumkleidung eines Senkrechtpfostens. – M. 2:5.

ganze Wandpartien auf den Fußböden in Sturzlage (*Taf. 5,2*), wobei aber leider nicht die konkrete ursprüngliche Position des Einzelstückes an der Wand trotz wiederholter Versuche ermittelt werden konnte. Zu sehr waren die Partien im Sturz durcheinandergeraten. Tragende Pfosten fanden sich in nicht ganz regelmäßigen Abständen von durchschnittlich 90 cm. Zum Teil waren sie in den Boden eingetieft und als Pfostenlöcher deutlich auffindbar, zum Teil waren sie bei geringer Länge auf den Lehmgrund einfach aufgesetzt und somit schwer identifizierbar, oder sie waren sogar durch einen festen Lehmsockel unterfüttert. Dazwischen standen wesentlich dünnere, wenige Zentimeter im Durchmesser betragende Pfosten in 10–25 cm Abstand (*Taf. 5,1*). Nach den Abdrücken im verbrannten Material zu schließen, waren an diesen Senkrechttangen ähnlich dünne Hölzer nach außen horizontal vorgebunden (*Abb. 8,2*), so daß eine Art Gitterwerk entstanden war. Vor die Horizontalstangen wurden im Durchmesser etwa 6–10 cm dicke Schilfbündel senkrecht und dicht beieinander gestellt und mit diesen verschnürt. Als Bindungen wurden Schilfhalmte benutzt, die zu schwachen Seilen tordiert waren. Im Abdruck wurden sie oft gefunden (*Abb. 8,1*). Die so komplett aus organischem Material gebauten, 12–20 cm starken Hauswände wurden dann mit Lehm verstrichen und luftdicht verschlossen, wobei der Lehm sehr stark mit recht grobem Stroh und anderen pflanzlichen Materialien gemagert wurde. Die Außenflächen der Häuser zeigten so einen gleichmäßigen Verstrich, aus dem bisweilen das Schilf der erwähnten Bündel herausschaute. Wegen der Magerungseinschlüsse war die Fläche leicht aufgeraut oder ungleichmäßig. Innen dagegen wurden die Wände sorgfältiger behandelt. Oft war über dem gemagerten Lehm noch eine feinere Schicht aufgetragen worden. Bei einigen wenigen

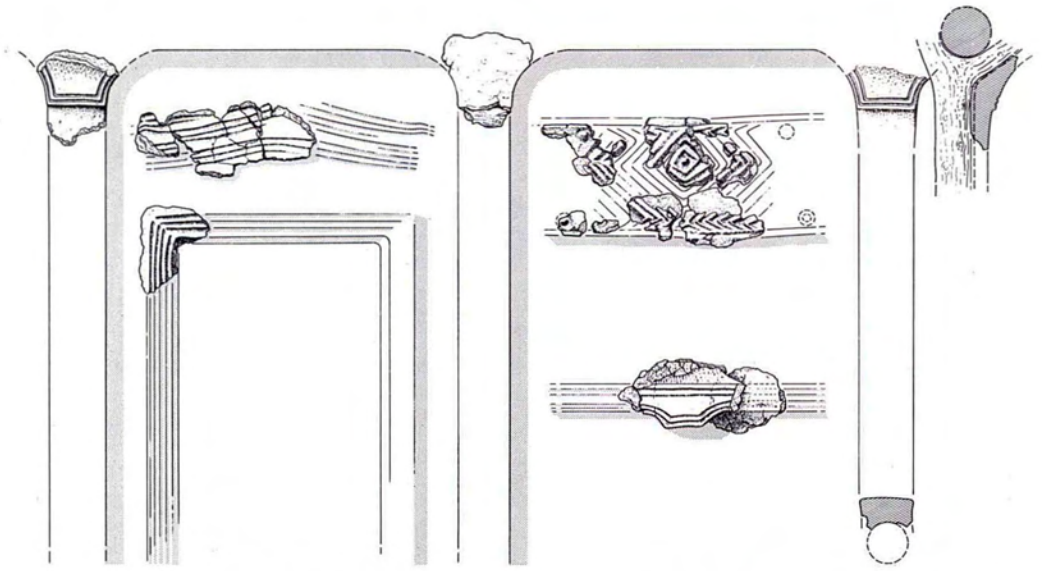


Abb. 10. Feudvar. Schnitt W. Elemente der Wandgliederung aus dem Schutt verschiedener Häuser der mittleren und jüngeren Vatina-Zeit.

Stücken hatten sich auch Reste eines im Feuer geröteten, ursprünglich wohl blaß ockergelben Anstrichs erhalten.

Weil die tragenden Pfosten mehr als die etwa 10–15 cm starke Wand nach innen standen, ergab sich eine plastische Innengliederung der Hauswände, die im Lehmverstrich reliefgegliedert wurde. In recht vielen Häusern fanden sich die Lehmverkleidungen der starken Rundhölzer in eckiger Form, so daß regelrechte Pfeilervorlagen entstanden waren, die in Lehm-Kapitellen endeten. Das besterhaltene der vielen Kapitelle ist auf *Abb. 9* zeichnerisch wiedergegeben und in seiner Funktion erklärt. Offenbar lag auf den tragenden Senkrechtpfosten vor dem Beginn der Dachschräge und an einigen Stellen auch als Unterlage für einen Zwischenboden oder eine horizontale Decke eine Pfette auf, mit der die Lehmverkleidung des Senkrechtholzes verstrichen werden mußte. Die Wandfläche gliedernd wurde der obere Abschluß der Pfostenumkleidung kelchartig verbreitert und durch Riefen verziert. Ein regelrechtes Lehmkapitell war entstanden, dessen Bildung man sich recht gut funktional aus dem Zustand der Holzkonstruktion und dem Bedürfnis, diese zu verkleiden, erklären kann. Verlockend wäre es natürlich, Zusammenhänge mit Kapitellbildungen der kretisch-mykenischen Welt zu sehen – ein Gedanke, der hier noch nicht näher ausgeführt werden soll.

Im Schutt der Wände fand sich noch eine ganze Reihe anderer plastisch verzierter Wandteile (*Abb. 10*), deren genaue Position an der Hauswand jedoch unklar geblieben ist. Umkleidungen von Tür- oder Fensterrahmen in rechter Winkelung wie einer Bogenführung befinden sich darunter ebenso wie längere Bahnen von flache Bögen bildenden parallelen Rillen oder breitere Rhombenfelder und in den Raum ragende zipfelartige Vorsprünge, wohl die Umkleidungen von Bordbrettern oder Absätzen bzw. Nischen zum Abstellen von Gegenständen. Das Repertoire der pla-

stischen Wandverzierungen, zu denen auch Kreismotive gehören, ist breiter als es die *Abb. 10* wiedergibt.

Zur Innengliederung der durchschnittlich 5–6 m breiten und 10–12 m langen Häuser ist zu sagen, daß sie wohl nur eine Tür besessen hatten, die exzentrisch an der Längswand, meist in Höhe des Herdes in die Häuser führte. Der vielen Grubenstörungen wegen kann sich jedoch die eine oder andere Nebentür unserer Kenntnis entzogen haben. Zu jedem Haus gehört ein Herd, der des öfteren erneuert wurde und aus einer 50–80 cm breiten, randlich leicht erhöhten, sauber verstrichenen Lehmplatte langrechteckiger Form (bis zu 1,5 m Länge) bestand. Dünne Pfostenlöcher an ihren Ecken suggerieren den Eindruck von Stellagen zur Aufnahme von Kesselböcken oder anderen Aufbauten für das Kochen. Nicht jedes Haus besaß dagegen einen geschlossenen Ofen wie Haus III der Phase A (*Abb. 7,1*), von dem eine Hälfte seines kuppelartigen Unterbaues mit mächtigen, sich innen nach oben wölbenden Verstärkungen von einer rezenten Störung verschont worden ist (*Taf. 5,3*). In einigen Häusern fanden sich zumeist im Eckbereich kleine rechteckige Pfeiler aus Lehm, die Tische oder Bänke getragen haben können. In Ecken stießen die Ausgräber des öfteren auf ovale flache, besonders sorgfältig mit Lehm ausgekleidete Mulden von etwa 1 m Länge, in einer von ihnen lag ein Mahlstein. Man wird sie wohl als Zone für das tägliche Getreideverarbeiten zu deuten haben. Auch Webgewichte finden sich immer in den Hausecken, meist in jenen, die von den Türen abseits im tiefen Innern der Häuser lagen. Botanische Proben, die aus verschiedenen Hauszonen genommen worden sind, werden uns, wenn ihre Aufarbeitung abgeschlossen sein wird, wohl Auskunft über Zonen mit Speiseresten und saubere Hausbereiche geben können. Wir sind überzeugt, daß die botanische Großrestanalyse auch zur funktionalen Interpretation der einzelnen Hausbereiche eingesetzt werden kann. Auch die übrige Fundverteilung in den Häusern ist noch nicht im Zusammenhang analysiert, so daß Auskünfte über die Nutzung der Gebäude im einzelnen noch ausstehen. Sicher ist aber bereits, daß die Gefäße in Gruppen an den Wänden hingen oder auf Borden standen. Wir fanden sie gerne in dichten Gruppen liegend konzentriert, 'mal an der Längs-, manchmal an der Querwand einzelner Häuser. Sicher ist auch, daß die tierischen Relikte unterschiedliche Speisezettel für die einzelnen Häuser belegen. Der Fischreichtum in einigen Häusern ist jedenfalls auffällig.

Sieht man die Beobachtungen zu den Häusern im Zusammenhang, so könnte man sich eine Rekonstruktionszeichnung wie auf *Abb. 11* vorzustellen wagen. Sicher wird manches daran ergänzungs-, korrektur- und verbesserungswürdig sein – so etwa die Dachkonstruktion –, aber als Orientierungshilfe für das Vorstellungsvermögen ist eine solche Zeichnung hilfreich.

Das regelmäßige System der engen und rektangulären Hügelbebauung mit Wohnhäusern, die keinen Platz für größere Vorratshaltungen und eine Viehwirtschaft lassen, ist nicht ohne Parallele im Theißgebiet. An der oberen Theiß in der Ostslowakei sind ähnliche Organisationsformen in der Siedlung von Barca bekannt geworden³⁸, ohne daß diese jedoch in eindeutiger Form vorgelegt worden wären. Hier wie in Feudvar wissen wir bislang noch nicht, wie es zu diesem, eine soziale und

³⁸) L. Hájek, Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei. In: Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit, Nitra 1958 (Bratislava 1961) 59ff.

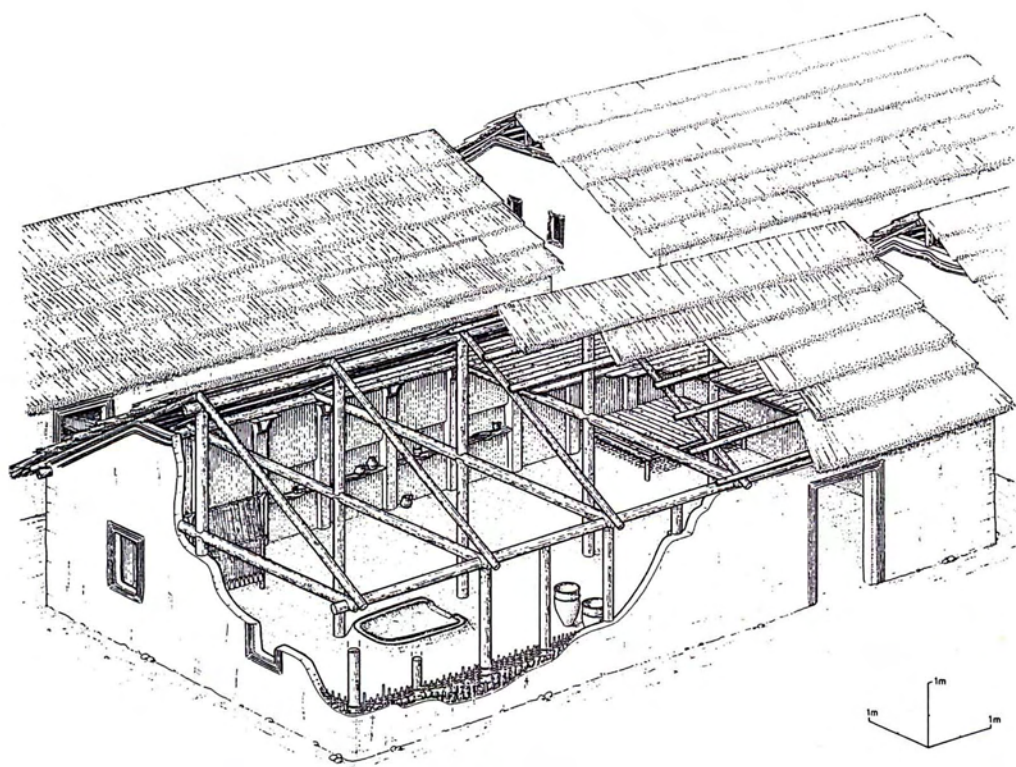


Abb. 11. Feudvar. Versuch der Rekonstruktion der Häuser aus dem Schnitt W, Phase B der Vatina-Zeit (vgl. Abb. 7,2).

funktionale Differenzierung voraussetzenden System gekommen ist. Die zukünftigen Grabungen werden uns dazu hoffentlich Auskunft geben können. Für Feudvar wird man davon ausgehen können, daß eine Reihe von subordinierten Satellitensiedlungen außerhalb der Burg in deren Nähe bestanden hat, von denen aus Grundversorgungen der fast urban angelegten Hauptsiedlung erfolgt sein dürften (vgl. Beitrag von F. Falkenstein). Darüber hinaus hat es auch im weiteren Umfeld von Feudvar kleinere Siedlungen mit wahrscheinlich geringerer und vielleicht subordinierter Bedeutung gegeben. Auf dem ganzen Titeler Plateau dürfte Feudvar das eigentliche Zentrum während des hier besprochenen Zeitabschnitts gewesen sein, denn die andere große Zentralsiedlung auf der Südostspitze, Kalvaria bei Titel selbst, hatte bei Erdarbeiten für einen Wasserbehälter Einblick in eine etwa 6 m hohe Schichtenabfolge geboten, jedoch so gut wie keine Besiedlung während der Vatina-Zeit erkennen lassen, wie P. Medović beobachten konnte.

Auffällig ist, daß das wohlorganisierte Siedlungssystem in der strikten Form rektangulärer Bebauung in der Umbruchszeit zwischen früher und mittlerer Bronzezeit nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Es folgt eine lockerere und unregelmäßigere Bebauung (Abb. 22b) wohl als Ausdruck einer weniger straff geführten Organisation und sich auflösender sozialer Normierungen. Dieses Phänomen der Zersetzung strenger sozialer Bindungen äußert sich auch andernorts im

Karpatenbecken im Siedlungsbild, sei es im Auflösen vieler Tellsiedlungen Ostungarns³⁹, sei es in dem Ende großer Flächensiedlungen im Nordwesten des Karpatenbeckens wie z. B. Nitrianski Hrádok⁴⁰ als eine zeitspezifische Erscheinung. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß ein in Feudvar besonders gut belegtes zivilisatorisch hochstehendes Siedlungssystem entstehen, aber sich nur ein bis zwei Jahrhunderte halten konnte. Möglichkeiten, dieses weiter zu entwickeln, waren dem Donaauraum offenbar nicht gegeben.

Die mittel- und spätbronzezeitlichen Hausstellen im einzelnen zu beschreiben, ist angesichts des gegenüber der Frühbronzezeit sehr viel schlechteren Erhaltungszustandes für einen Vorbericht nicht sehr sinnvoll. Wir verweisen daher auf die exemplarische Darstellung einer Zone in dem Schnitt D durch M. Roeder. Offenbar ist in der Spätbronzezeit, der durch Gáva-artige Keramik gekennzeichneten Phase, die Besiedlung noch etwas lockerer als in der Mittelbronzezeit. Auch hierzu versagen wir uns weitere Aussagen für eine spätere Publikation.

Im Überblick soll jetzt noch der Fundstoff aus den bronzezeitlichen Schichten vorgestellt werden. Dabei wird es weniger darum gehen, einen präzisen Entwicklungsgang durch die Phasen der Siedlung für alle Formen zu schildern, als vielmehr einen Eindruck von dem Formenreichtum und dem Erscheinungsbild zu vermitteln. I. Bóna hat die früh- und mittelbronzezeitlichen Keramikformen an der unteren Theiß sehr sinnvoll unter dem Oberbegriff der „Kultur der Kantharosgefäße“ zusammengefaßt⁴¹, Doppelhenkelgefäße prägen in der Tat den Eindruck von der besseren Keramik (Taf. 6–7).

Für die in Jugoslawien gebräuchliche Terminologie gilt der Begriff der Vatina-, der Vatin- oder Vattina-Kultur, den man trotz seiner zum Teil kontroversen Beschreibung bzw. unterschiedlichen Definition anwenden sollte⁴², weil mit ihm die Mehrzahl des Fundstoffes recht gut charakterisiert werden kann. Die beiden Ausgräber von Feudvar neigen dazu, den Begriff „Vatina-Kultur“ im Sinne Garašanins angesichts einer kontinuierlichen Formenentwicklung auf den gesamten Zeitabschnitt der entwickelten Frühbronzezeit (Reinecke A2) bis an das Ende der Mittelbronzezeit anzuwenden. Es tauchen jedoch neben den klar als Vatina-Gefäße anzusprechenden Typen in nicht geringer Zahl Formen auf, die man anderen in der Literatur definierten „Kulturen“ bzw. „Kulturgruppen“ zuweisen muß. So gibt es zum Beispiel Gefäße, deren Verzierung und Form Anklänge in der südlichen Gruppe der panionisch inkrustierten Keramik finden können (Taf. 6,7–8)⁴³. Es begegnen

³⁹) T. Kovács, Die Bronzezeit in Ungarn. Hereditas (Budapest 1977) 21 ff.

⁴⁰) A. Točík, Nitriansky Hrádok-Zámeček – Bronzezeitliche befestigte Ansiedlung der Madarovce-Kultur I–II. Mat. Arch. Slovaca 3 (Nitra 1981).

⁴¹) Bóna (Anm. 17) 179 ff.

⁴²) M. Garašanin, Ber. RGK 39, 1958, 72 ff.; ders., Rad. Vojvod. Muz. 3, 1954, 57 ff.; ders. ebd. 4, 1955, 15 ff.; ders., Praistorija na tlu SR Srbije (Belgrad 1973) 392 u. 621 ff.; N. Tasić, Balcanica 3, 1972, 93 ff.; ders. ebd. 5, 1974, 197 ff.; ders. ebd. 7, 1976, 1 ff.; ders., Arch. Jugoslavica 17, 1976, 8 ff.; ders. ebd. 18, 1977, 17 ff.; ders. in: B. Brukner, B. Jovanović u. N. Tasić, Praistorija Vojvodine (Novi Sad 1974) 212 ff.; ders. in: Die Frühbronzezeit im Karpatenbecken und in den Nachbargebieten. Internationales Symposium 1977 in Budapest und Velem (Budapest 1981) 199 ff.

⁴³) Bóna (Anm. 17) Taf. 237, 2.4–5.

typische Ornamente der Verbiciora-Kultur (*Taf. 8,3*)⁴⁴ auf einem Gefäß, das zwischen dem Cîrna-Kreis und der Gruppe Gyulavarsand verbreitet ist⁴⁵. Es treten Gefäße mit Buckelverzierungen auf, wie sie weiter nördlich an der Theiß beheimatet sind (*Taf. 6,9–10; 8,2*)⁴⁶. Besonders verwandt ist die keramische Welt der Bronzezeitschichten von Feudvar mit dem benachbarten Theißraum bis an die Maros-Mündung, dessen Formen unlängst T. Soroceanu unter dem Begriff Mureş-Kultur zusammenfassend behandelt und definiert hat⁴⁷. Er ordnet zum Beispiel die Stücke auf *Taf. 6,9; 7,1–7.9–10; 8,6–7; 10* der Mureş-Kultur zu. So wird man sich für die Zukunft die Frage zu stellen haben, ob und wie man die beiden Gruppierungen Vatina und Mures voneinander zu scheiden hat. Auffällig ist, daß die weiträumiger ausgreifenden Kontakte mehr für den Abschnitt von der ausgehenden Früh- bis zur beginnenden Mittelbronzezeit (FD III–MD 1) nachzuweisen sind als für die anschließende Zeit, für die eher eine lokale Weiterentwicklung der bekannten Formen ohne besonderes Fremdgut dazwischen charakteristisch ist und allenfalls Formen allgemeinen Zeitgeschmacks aus dem Karpatenbecken (z. B. *Taf. 8,6*) kennt. Es fehlen hier zum Beispiel nahezu völlig die aus Nekropolen östlich wie westlich der Theiß bekannten Gefäße mit reichen Inkrustationsmustern in der Art der Gruppe Dubovac-Žuto Brdobis Cîrna⁴⁸. Nur wenige Stücke wird man mit der für Südpannonien durch G. Bandi und T. Kovács beschriebenen Szeremle-Gruppe in Verbindung bringen wollen⁴⁹.

Was die keramische Formenwelt anbetrifft, so finden sich neben den vielen Variationen des Doppelhenkelgefäßes (*Taf. 6,1–6.9; 7*) besonders Tassen (*Taf. 6,7–8.10–11; 8,2*) unter der Feinkeramik. Meist gröber sind die vielen Schalen und Schüsseln hergestellt (*Taf. 8,4–7; 10,8*), selten sind Großgefäße ähnlicher Tonqualität (*Taf. 9,3–4*). Unter der Grobkeramik begegnen die Mengenverhältnisse etwa umgekehrt, Tassen und Doppelhenkelgefäße sind seltener (*Taf. 10,1–3*), Töpfe überwiegen sehr stark (*Taf. 9,1–2; 10,4*), und Schalen oder Schüsseln treten häufig auf (*Taf. 10,6*). Zum charakteristischen Material grober Qualität gehören die von L. Bukvić in einem eigenen Beitrag vorgelegten und in verschiedenen Varianten recht häufig auftretenden Pyranoi, von denen einer nach der Beseitigung seines das Herdfeuer überwölbenden Mantels auf *Taf. 9,1* abgebildet ist. Typisch, wenn auch nicht häufig, sind Siebgefäße (*Taf. 10,5*) oder Tellerplatten (*Taf. 10,7*). Einige der in verschiedenen Variationen gerne benutzten Fischpfannen (*Taf. 8,1*) hat Č. Trajković weiter unten behandelt.

Die Hauptzüge der chronologischen Formenentwicklung sind hier noch anzusprechen, weil es bereits jetzt als sicher zu gelten hat, daß die bislang angewandten Normen einer Untergliederung der Vatina-Kultur so nicht mehr von Gültigkeit sind. Das betrifft einmal die auf V. Milošević zurückgehende Abfolge innerhalb der Grä-

⁴⁴) B. Hänsel, Beiträge zur regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Hallstattzeit an der unteren Donau (Bonn 1976) Taf. 4,4; D. Berciu, Dacia N.S. 5, 1961, 135 Abb. 5,4–5.

⁴⁵) V. Dumitrescu, Cîrna (Bukarest o. J.) Taf. 59,28; Bóna (Anm. 17) Taf. 140,10–13.

⁴⁶) Ebd. Taf. 115,4; 119,1; 191,8; 195,13.

⁴⁷) T. Soroceanu, Studien zur Mureş-Kultur (Buch am Erlbach 1992).

⁴⁸) M. Garašanin, Ber. RGK 39, 1958, 82 ff.; Hänsel (Anm. 15) 135 ff. – dort auch terminologische Erklärungen.

⁴⁹) G. Bárdi u. T. Kovács, A Janus Pannonius Múz. Évkönyve Pécs 14–15, 1969–70 (1974) 97 ff.

berfelder an der Maros-Mündung⁵⁰, die für Tassen und Doppelhenkelgefäße einen Entwicklungsgang von einfachen zu barocken Formen, dann zu Gefäßen mit rhombischem Mundsaum und Buckeln und schließlich zu solchen mit Kannelur-Verzierung führte. Zum zweiten gilt es für die von M. Garašanin herausgearbeiteten zwei Phasen der Vatina-Kultur, deren erste mit akzentuiert profilierten Gefäßen und Spiralmustern in großflächigen Kompositionen (Phase von Pančevo-Omoljica) der eigentlichen Vatina-Phase vorangehen sollte⁵¹. In einem für die Garašanin-Festschrift vor einem Jahr abgegebenen Artikel haben die beiden Ausgräber von Feudvar deutlich machen können, daß die von Garašanin sehr richtig als eigener Stil erkannte Pančevo-Omoljica-Keramik (z. B. *Taf. 6,11*) innerhalb der klassischen Vatina-Entwicklung als eine spezielle Spielart besonders feiner Tonware unmittelbar vor dem Einsetzen mittelbronzezeitlicher Formen anzusehen ist. Sie stellt für sich allein keine eigene Zeitphase dar und ist als Stilgruppe sicher in lokal unterschiedlicher Intensität vertreten, wahrscheinlich im Banat mehr als unmittelbar an der Theiß in Feudvar.

Um nun zum System der Gräberabfolge an der Marosmündung zu kommen, rhombische Mundöffnungen bei der Feinkeramik gibt es lange, sie können kaum als chronologisches Kriterium herhalten. Ausgesprochene „barocke“ Formen gibt es gleichfalls länger, wiewohl das Aufkommen von Kannelur als ein spätes Zeichen angesehen werden muß. Sie findet sich erst häufiger in der jüngsten der beschriebenen Hausphasen (*Abb. 7,3*) und dann in der Mittelbronzezeit. Kleine Buckel sind ein Stilelement durch alle Zeiten, die bislang ausgegraben worden sind, allerdings drücken sie in bestimmten Ornamentkontexten durchaus Zeitspezifisches aus. Es hat den Anschein, als wären eher die Ornamente als die Gefäßformen Ausdruck eines kurzlebigen Zeitgeschmacks.

Unter den Doppelhenkelgefäßen und Tassen haben sehr stark profilierte Formen (*Taf. 6,1.3*) und Exemplare ausgewogener Bauart mit Kugelbehältern und stärker geschwungenem Hals sowie weit ausladenden Henkeln (*Taf. 7,1*) als altertümlich zu gelten, während weniger oder nicht scharfkantig profilierte Stücke sehr jung, d. h. bereits mittelbronzezeitlich sind (*Taf. 7,2.5–6*). Dazwischen stehen Exemplare mit einer reicheren Verzierung (*Taf. 6,4–5*) mit ornamentalem Beiwerk um die Buckel (*Taf. 6,10; 7,10*). Noch als frühbronzezeitlich anzusprechen sind umfängliche, durch feine Ritzungen geschmückte Gefäße wie auf *Taf. 6,4–5; 7,8.10*, während im Zuge der Zeit der Buckel im Ornament an Bedeutung verliert und durch Ritzungen und noch später durch Kanneluren in metopenartiger Anordnung ersetzt wird. Als Beimotiv begegnet dann gerne die Delle (*Taf. 7,3*), die häufig eine Punkturnrandung durch Einstiche aufweist (*Taf. 7,9*). Auf der Schulter der Gefäße hochgezogene Spitzen, die durch Kannelurverzierung noch in ihrem Gewicht betont werden (*Taf. 7,7*), sind typisch für die späte, zur Mittelbronzezeit überleitende Periode. Unter den Schalen gehören Formen wie auf *Taf. 8,7* in die Übergangszeit zur Mittelbronzezeit, während Stücke mit Kannelur und senkrecht stehenden Zipfeln (*Taf. 8,6*) oder solche mit zeltartigen Motiven als Schulterzier (*Taf. 8,5*) bereits mittelbronzezeitlich sind.

⁵⁰) Milošević (Anm. 17) 256 ff.

⁵¹) M. Garašanin, Ber. RGK 39, 1958, 75 ff.

Insgesamt ist aber zu betonen, daß die eben angesprochenen Entwicklungslinien nur den während der Grabung gewonnenen Eindruck wiedergeben und durch eine Gesamtbearbeitung des Fundstoffes quantitativ abzusichern sind. Änderungen in der Bewertung können sich dabei ergeben. Eine zusätzliche Unsicherheit resultiert aus der Tatsache, daß zur Zeit der Berichterstattung nur ein recht kurzer Entwicklungsabschnitt innerhalb der ausgehenden Frühbronzezeit, der Überleitungsphase zur Mittelbronzezeit sowie der folgenden Mittelbronzezeit überblickt werden kann. Der Großteil der frühbronzezeitlichen Formenwelt steckt noch unausgegraben im Boden. Sieht man bei den *Tafeln 6–10* einmal von den entwickelt mittelbronzezeitlichen Stücken (*Taf. 7,2.5–6; 8,4–6*) ab, so gehören alle übrigen in einen recht kurzen Zeitabschnitt (Ende FD III–MD I), der durch die drei auf *Abb. 7* gekennzeichneten Hausbau-Perioden bestimmt wird. Nicht viel länger als 100 Jahre oder drei Generationen dürften für sie angesetzt werden. Nach unserer Einschätzung der Geschwindigkeit eines Formenwandels bei der Keramik in der Bronzezeit des Karpatenbeckens zeigen sich in einer solchen Zeitspanne noch keine signifikanten Unterschiede, sondern allenfalls Tendenzen eines Wandels.

Unter dem knöchernen Fundmaterial gibt es ein breites Repertoire an Geräten, das im Beitrag von D. Gačić ohne besondere zeitliche Gliederung für alle Schichten in seinem Spektrum vorgestellt wird. Aus Knochen und Geweih wurde viel hergestellt, was für die Tracht benötigt wurde. Überblickt man etwa die hier mit Ausnahme in dem Beitrag von Th. Urban nicht behandelten Nadeln aus Knochen, so kann man feststellen, daß sie regelrechte Derivate zu Bronzenadeln aus Horten und Gräbern darstellen. Sie haben also auch eine gewisse chronologische Bedeutung für die Verzahnung von Grab- oder Hortfundabfolgen mit dem Siedlungsmaterial, was darzustellen Aufgabe einer grundsätzlichen zukünftigen Durcharbeitung des Gesamtfundstoffes ist. Erwähnt werden sollte jedoch, daß dem bekannten Zeitbedürfnis am Ende der Frühbronzezeit folgend, auch in Feudvar die Zahl der verzierten und unverzierten Trenskenkel, die aus Geweihspitzen gefertigt sind, nicht unerheblich ist⁵². Einige von ihnen tragen die auch anderenorts begegnende, in Zirkeltechnik ausgeführte Kreis-Spiralverzierung, wie sie ebenso auf Scheiben oder anderen Gegenständen vom Norden bis zum Süden des Karpatenbeckens immer wieder in stilistisch ganz ähnlicher Art vorkommt⁵³. Eben dieses Verzierungsmuster fand sich in Feudvar auf einer Geweihplatte in nahezu quadratischer Form (*Abb. 6,3*). Die Platte soll hier bereits vorgelegt werden, weil sie auf eine sehr interessante Weise zeigt, wie kanonisch festgelegt dieses Ornament im Karpatenbecken aufgetragen worden ist. Zirkelkreismuster mit Bogenmotiven, die die kleinen Kreise in Wellenform zusammenbinden, sind als Kreismotiv konzipiert und nur im Dreierhythmus des Kreises ausführbar. Der Feudvarer Ornamentschneider hatte sich aber in den Kopf gesetzt, das für die Kreiskonzeption geschaffene Ornament in ein Viereck zu transportieren. Bekanntlich ist die Quadratur des Kreises ein unlösbares Problem, und so mußte der

⁵² H.-G. Hüttel, *Bronzezeitliche Tensen in Mittel- und Osteuropa*. PBF XVI 2 (München 1981).

⁵³ R. Hachmann, *Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet*. 6. Beih. Atlas Urgesch. (Hamburg 1957) 174 ff.; J. Vladár, *Osteuropäische und mediterrane Einflüsse im Gebiet der Slowakei während der Bronzezeit*. Slovenská Arch. 21, 1973, 253 ff.; B. Hänsel in: *Südosteuropa zwischen 1600 und 1000 v. Chr.* Prähist. Arch. Südosteuropa 1 (Berlin 1982) 5 ff.

Versuch auch im frühbronzezeitlichen Feudvar scheitern. Der Handwerker, der die Geweihplatte verziert hatte, war offenbar so auf das im ganzen Karpatenbecken und darüber hinaus auch in Mykenai bekannte Ornament⁵⁴ festgelegt, daß seine künstlerische Freiheit nicht ausreichte, sich über das Normative der Kreisvorlage hinwegzusetzen. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die bogenumrahmte Kreiskomposition als Ziermotiv Bedeutung besaß und Wirkung ausübte, der man sich nur schwer entziehen konnte. Es ist also nicht irgendein Zierat, sondern ein in Zeit und Raum eingebundenes und offenbar auch Faszination ausübendes Ornament strenger Kanonik, das für chronologische Zwecke als Vergleichsobjekt über größere Räume hin einsetzbar ist.

Metallfunde gibt es in der großen Grabungsfläche auffällig wenig. Neben der vorher bereits behandelten Nadel (*Abb. 6,1*) wurden nur ganz gelegentlich Stücken einfachen Drahts oder Blechs in gut stratifizierter Position der Bronzezeit gefunden. Deshalb ist es bedauerlich, daß der aufgrund seiner Parallele aus Ungarn recht präzise in die späte Frühbronzezeit datierte Gürtelhaken (*Abb. 6,2*)⁵⁵ verlagert aus einer eisenzeitlichen Grubenfüllung geborgen worden ist.

Daß aber Metall sehr viel häufiger genutzt worden ist, als es der Fundniedererschlag in der Siedlung offenbart, geht unzweideutig aus dem Fund einer Gießwerkstatt hervor, die inmitten der Siedlung ganz am Ende der Frühbronzezeit in einem der dicht beieinanderstehenden Häuser installiert war. Im Schutt und im Laufbodenbereich um die Ecke eines Hauses in der Mitte des Schnittes E wurden sehr zahlreiche und recht unterschiedliche Gegenstände angetroffen, wie sie bei den verschiedenen Arbeitsschritten des Bronze gießers anfallen oder benötigt werden. Eine kleine Auswahl von ihnen ist auf den *Tafeln 11–12* wiedergegeben. Es fanden sich aus einem sehr stark mit feinem Sand gemagerten, sorgfältig vorbereiteten Ton geformte Mehrschalengußformen in zerstörtem, d.h. unbrauchbarem Zustand. Vorgestellt werden sollen die Model für ein breites, längsgeripptes Armband (*Taf. 11,1*)⁵⁶, für einen Dolch der charakteristischen spät-frühbronzezeitlichen Art (*Taf. 11,3*)⁵⁷, für ein schlankes Randleistenbeil mit längslaufender, recht ungewöhnlicher Mittelrippe (*Taf. 11,5*)⁵⁸ und für eine urtümliche Lanzenspitze (*Taf. 11,4*)⁵⁹ aus einer Gruppe von anderen identifizierbaren Gegenständen, die sich alle recht gut in der ausgehenden Frühbronzezeit unterbringen lassen. In besonders großer Zahl und unterschiedlichen Größen wurden auch die einen Tüllenguß bei Lanzenspitzen oder anderen Geräten ermöglichenden, in die geschlossenen Formen eingeführten Kernstifte ge-

⁵⁴) G. Karo, *Die Schachtgräber von Mykenai* (München 1930) Taf. 64,699.

⁵⁵) Milošević (Anm. 17) 256ff. Abb. 29,13–16; Hänsel (Anm. 15) 109ff. mit Liste 113; I. Kilian-Dirlmeier, *Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa*. PBF XII 2 (München 1975) 24f.

⁵⁶) Vgl. F. v. Tompa, *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936*. Ber. RGK 24–25, 1934–35, 83ff. Taf. 33,31; A. Mozsolics, *Bronzefunde des Karpatenbeckens I* (Budapest 1967) Taf. 59,5–6.

⁵⁷) Vgl. z.B. Kelebia ebd. Taf. 4,3–5.

⁵⁸) Eine vergleichbare Mittelrippe ist mir nur von einem Beil aus Weimar bekannt: S. Fröhlich, *Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandsbucht und Oker*. Veröffentl. Braunschweig. Landesmus. 34 (Braunschweig 1983) Taf. 9,9.

⁵⁹) Hänsel (Anm. 15) 74ff. mit Liste 63; eine umfängliche Behandlung frühbronzezeitlicher Lanzenspitzen im Karpatenbecken findet sich in der ungedruckten Berliner Dissertation von E. Schalk.

funden (*Taf. 12,3–9*). Auch Kernhalterungen oder Stifte zur Herstellung kleiner Löcher im Gußstück mit leichter Mittelverdickung (*Taf. 12,10–12*) legen Zeugnis ab, daß in dem Haus oft gegossen worden ist. Die in ihren Wandungen nicht besonders dicken Tonformen wurden, nach den Markierungen an ihnen zu schließen, verschnürt und mit aufgerauhter Außenfläche oft noch weiter tonummantelt, ehe sie mit dem flüssigen Metall gefüllt wurden (*Taf. 12,1–2*)⁶⁰. Die beim Gießen anfallenden Spritzer aus Metall oder metallreicher Schlacke fanden sich ebenso (*Taf. 11,15*) wie Tiegelbruchstücke mit Ansatz von Schlackenresten. Nicht nur in wiederholt verwendbaren Mehrschalenformen wurde im spät-frühbronzezeitlichen Feudvar gegossen, sondern es wurden auch komplizierte Gegenstände in „verlorenen Formen“ hergestellt, deren Aussehen leider wegen der kleinteilig zerschlagenen Formen nicht mehr rekonstruierbar ist (*Taf. 11,2*). Unterschiedliche Gußverfahren sind als Hinweis auf eine entwickelte und oft wiederholte Gießereitätigkeit in dem einen Hause zu werten. Hier dürfte im Gegensatz zu den anderen Häusern ein Handwerker gewohnt und gearbeitet haben. Der beruflich spezialisierte Handwerker hat seine gegossenen Gegenstände auch nutzungsfertig überarbeitet, es wurden nämlich Reste einiger Schleifplatten gefunden (*Taf. 12,14*), die feine, wohl durch Metall verursachte Kratzspuren aufweisen, wie sie etwa beim Abschleifen von Gußnähten entstehen. Besonders auffällig ist ein Tonstück, das unter den Gießereiresten gelegen hatte (*Taf. 12,13*). In der Tonqualität unterscheidet es sich von den Gußformen, von der Gefäßkeramik und von dem Wandverputz der Häuser sehr deutlich: Ein schlecht behandelter Ton hat eine auffallend sorgfältig geglättete Oberfläche. Das Bruchstück stammt von einem längeren planen Gegenstand mit starker Mittelrippe. Man möchte es am liebsten als Teil einer Patrize, als Vorlage für die Gußform eines Schwertes mit hoher Mittelrippe verstehen⁶¹, das zur Herstellung von Lehmformen für den eigentlichen Guß verwendet wurde, indem es wiederholt in feuchten Formlehm oder Formsand gepreßt wurde. Wenn diese Deutung richtig ist, wäre ein weiterer Hinweis auf eine Serienproduktion von Metallgegenständen in dem einen Haus von Feudvar gegeben. Wir haben einen regelrechten Werkstättenfund getätigt, der Hinweise auf eine innerhalb der Siedlung differenzierte handwerkliche Tätigkeit gibt. In keinem anderen Haus der entwickelten Bronzezeit wurde Metall gegossen, in der Mitte des jetzigen Schnittes E wohnte und arbeitete der örtliche Bronzegießer der Burg, der ein reiches Gerätespektrum herzustellen verstand.

Eine Hausstelle der frühen und mittleren Bronzezeit

Von Thomas Urban

Während der Grabungskampagnen 1987, 1988 und 1990 wurde im Schnitt E eine Reihe bronzezeitlicher Hausgrundrisse ausgegraben, die sich aufgrund ihrer

⁶⁰) Ähnliches Einpacken der Formen in Ton findet sich auch unter dem Material von Kalakača: Medović 1978 (Anm. 6) Taf. 45,2; siehe auch B. Wanzek, Die Gußmodel für Tüllenbeile in Südosteuropa. Universitätsforsch. prähist. Arch. 2 (Bonn 1989).

⁶¹) K. Horedt, Siebenbürgen und Mykenä. In: Nouvelles Études d'Histoire (Bukarest 1960) 31 ff.



1



2

Feudvar. 1 Lage der Siedlung am nordöstlichen Rand des Lößplateaus von Titel mit der Grabungssituation von 1990 (Luftaufnahme vom Drachen aus; Norden: unten rechts). 2 Nördlicher Bereich von Schnitt E. Lage der frühbronzezeitlichen Hausstellen (Luftaufnahme vom Heißluftballon aus, Breite des Grabungsschnittes: 10 m).

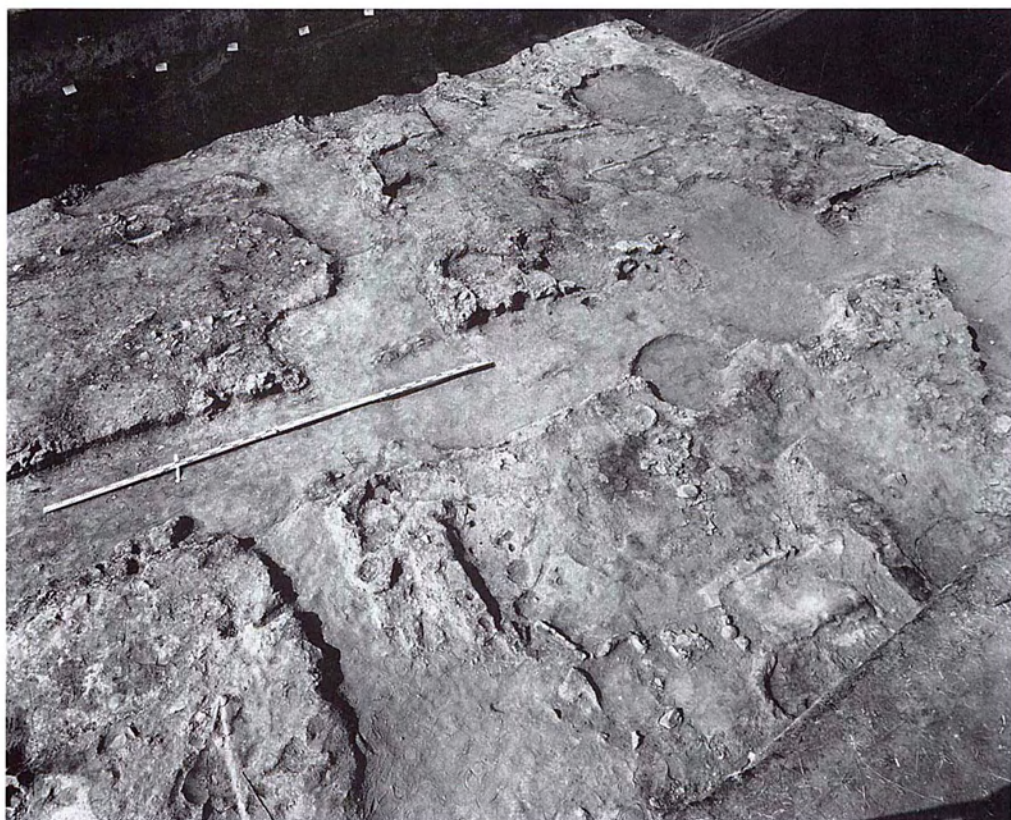


1



2

Feudvar. 1 Das Lößplateau von Titel mit der Siedlung Feudvar im Vordergrund (von Nord-
osten, Luftaufnahme vor Grabungsbeginn 1986). 2 Ansicht von Süden.

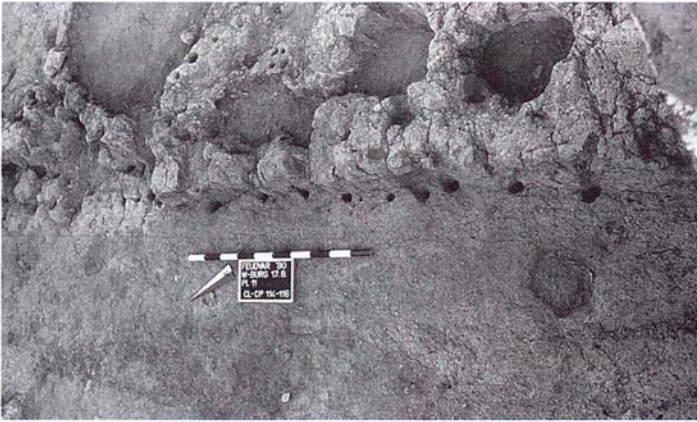


1



2

Feudvar. Nördlicher Bereich von Schnitt W; Hausphase B; Gesamtübersicht der Vatina-Hausstellen (vgl. Abb. 7,2). 1 Planum 9/10, Ansicht von Südosten. 2 Planum 11, Ansicht von Westen.



1



2



3

Feudvar. Schnitt W; Details der Vatina-zeitlichen Häuser. 1 Pfostenlöcher einer Wand von Hausstelle II, unten die glatte Fläche der Straße zwischen den Häusern I und II (vgl. *Abb. 7,1*), oben im Anschluß an die Reihe dünner Pfosten der durch spätere Pfosten und Gruben gestörte Hausboden. 2 Verstoß einer im Feuer gehärteten Hauswand mit Negativeindrücken der organischen Wandteile und keramische Reste dazwischen im Haus I (vgl. *Abb. 7,1*). 3 Reste der Brennkammer eines Ofens aus Haus III (vgl. *Abb. 7,1*).



Feudvar. Früh- und mittelbronzezeitliche Keramik.
Zweihenklige (1-6.9) und einhenklige (7-8; 10-11) Tassen. – M. 1 : 3.



1



2



3



4



5



6



7



9



8



10

Feudvar. Früh- und mittelbronzezeitliche Keramik. Zweihenklige Gefäße. – M. 1:3.



1



2



3



4



5



6



7

Feudvar. Früh- und mittelbronzezeitliche Keramik. 1 Fischpfanne; 2 hochhalsiger Becher; 3 linsenförmiges Gefäß mit vier gegenständigen Ösenhenkeln; 4–7 zweihenklige Schüsseln. – M. 1:3.





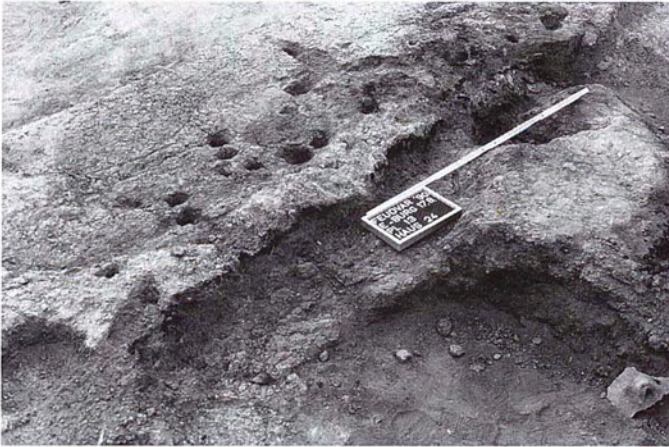
Feudvar. Bronzezeitliche Grobkeramik. Einhenklige (1–2) und doppelhenklige (3) Tassen; 4 kleiner Topf; 5 Siebgefäß; 6 konische Schale; 7–8 Teller. – M. 1:3.



Feudvar. Bronzezeitliche Metallverarbeitung. 1.3–5 Teile zweischaliger Gußformen;
2 Fragmente „verlorener“ Gußformen. – M. 1:2.



Feudvar. Bronzezeitliche Metallverarbeitung. 1 Ummantelung einer Gußform aus Lehm mit Negativabdrücken der Verschnürung; 2 Fragment einer Gußform mit ihrer Lehmummantelung; 3–9 Gußkerne (Terracotta); 10–12 Fixierungsstifte (Terracotta); 13 Positiv (Ton) zur Herstellung tönerner Gußformen; 14 Reibstein zur Nachbearbeitung der Gußstücke; 15 Bronzespratzer. – M. 1:2 (1–14); 1:1 (15).



2



3

Feudvar. Schnitt E, Planum 13; Westliches Haus; 1 Gesamtübersicht des ausgegrabenen Hausbereiches, Aufsicht von Westen. 2 Stehende Schilfreste, Konstruktionselemente der südlichen Außenwand, Ansicht von Nordosten; dahinter Pfostenlöcher einer jüngeren Bauphase; das größere Pfostenloch im Vordergrund links bezeichnet die südöstliche Hausecke. 3 Stehende, verkohlte Schilfreste; Detail.



1



2



3

Feudvar. Schnitt E, Planum 13; Westliches Haus. 1 Dach- und Deckenversturz im südlichen Innenbereich. Die Meßlatte markiert den Verlauf der Ost-West verlaufenden Zwischenwand; 2 Rest eines stehenden Rundpfostens der Zwischenwand; 3 Deckenversturz mit verkohlten Holzresten der Querstangen und aufliegenden Tierknochen.



1

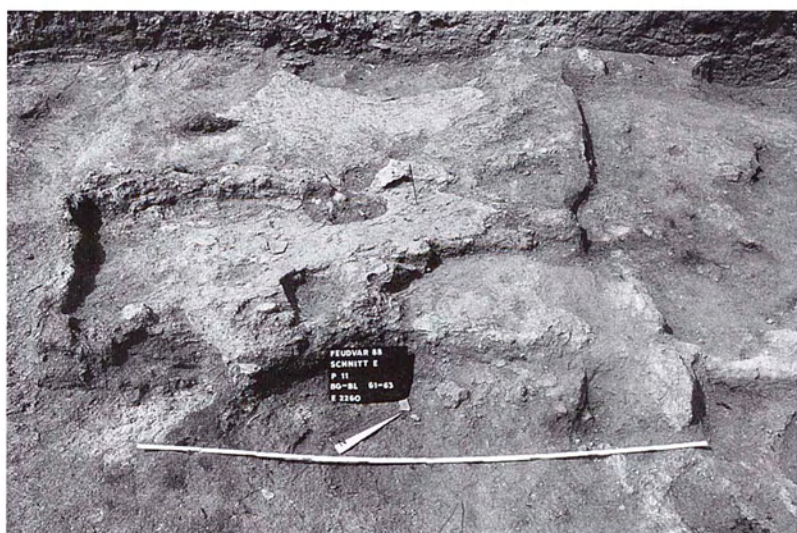


2



3

Feudvar. Schnitt E. Bronzezeitliche Herdtypen. 1 Rechteckige Herdplatte aus einem nordöstlichen Haus mit Keramik und Geweihstangen; davor Pfostenlöcher und Konstruktionsreste der Außenmauer. Planum 13; 2 Rechteckige Herdplatte aus einem nordöstlichen Haus; Detail. Planum 13; 3 Reste einer gelochten Herdplatte aus dem südlichen Schnitt E. Planum 12.



1



2

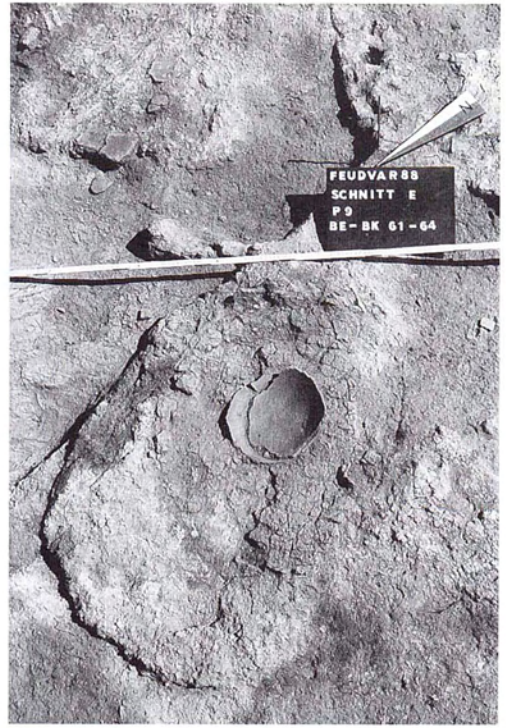


3

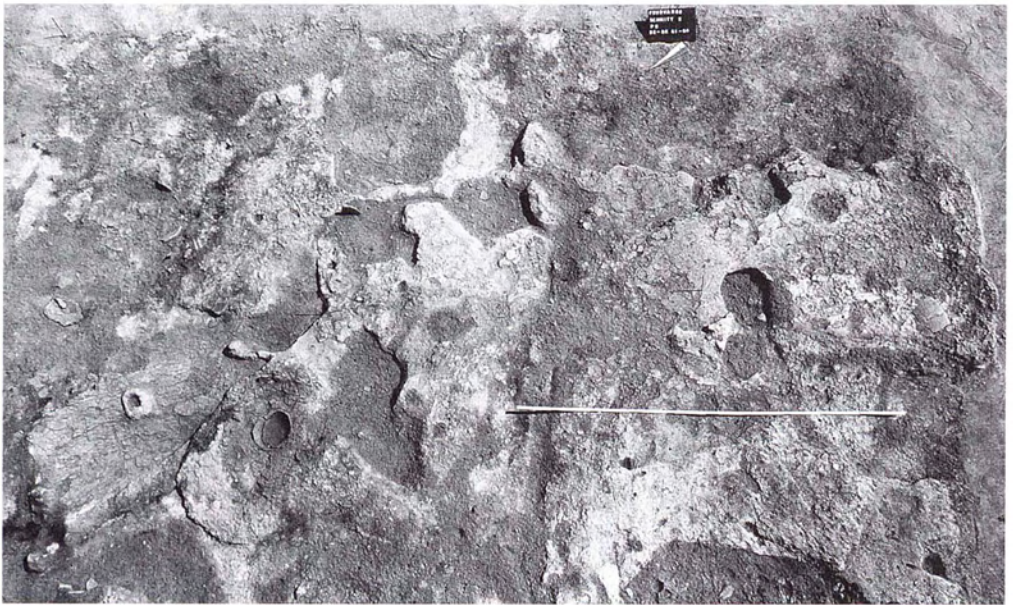
Feudvar. Schnitt E, Planum 11; Westliches Haus. 1 Südlicher Hausbereich mit verschiedenen Fußbodenniveaus, Resten der Südwand und einer Süd-Nord verlaufenden Zwischenwand; 2 Hausschutt aus der Brandschicht vom Ende der Phase IB; 3 Hausschutt aus der Brandschicht vom Ende der Phase IB. Ausschnitt. In der Bildmitte: Reste von Tür- oder Fensterwangen aus verziegeltem Lehm.



1

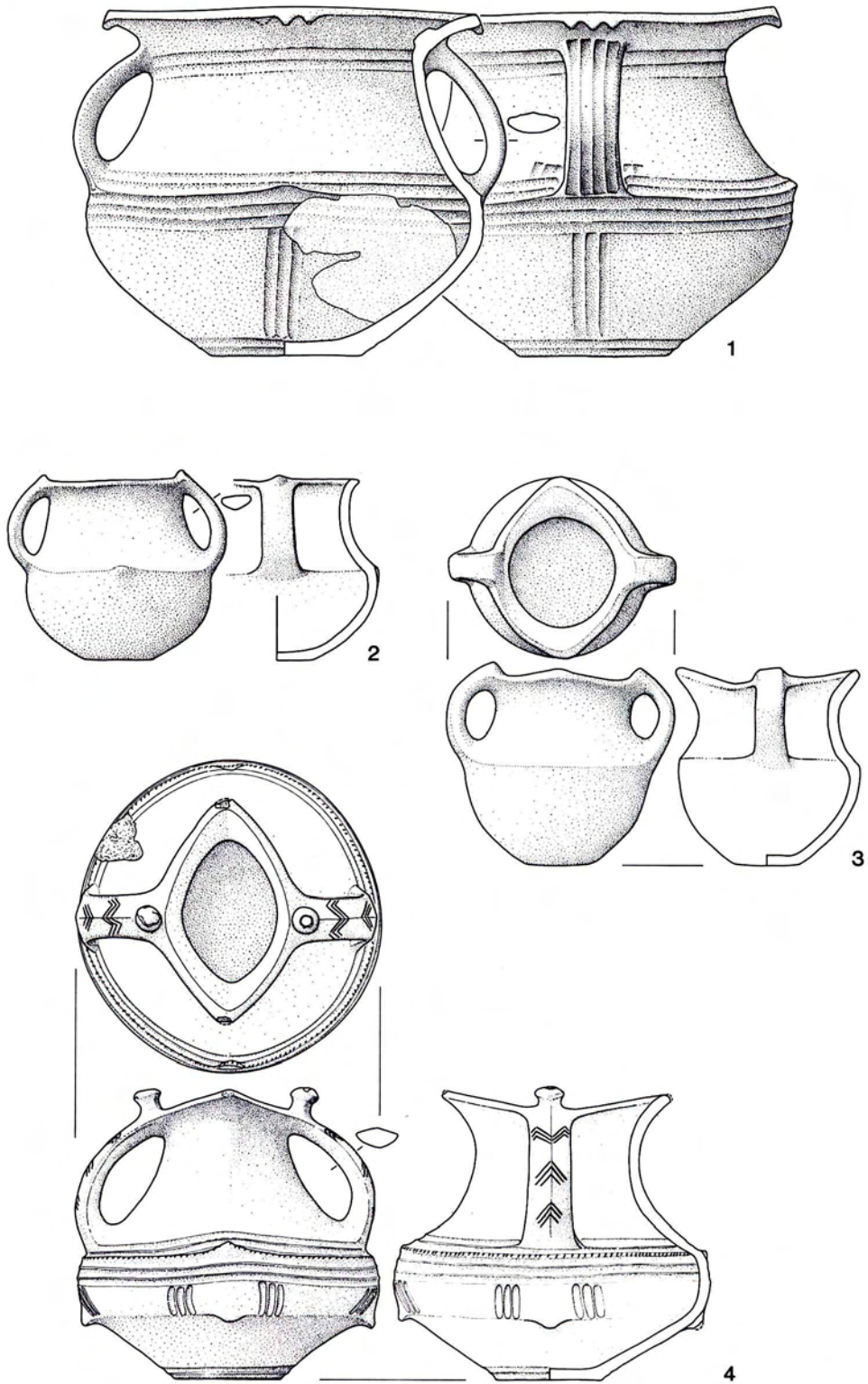


2

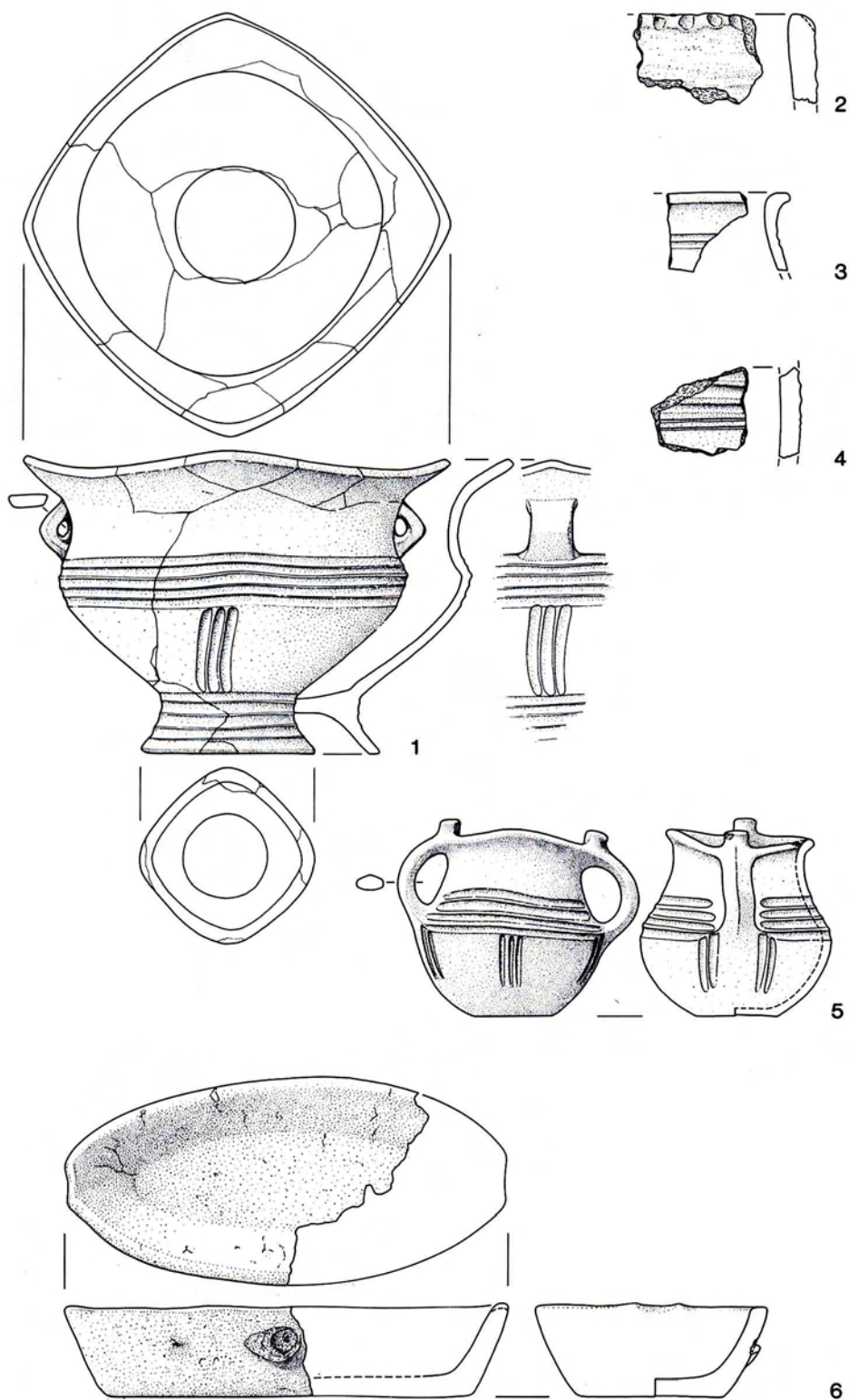


3

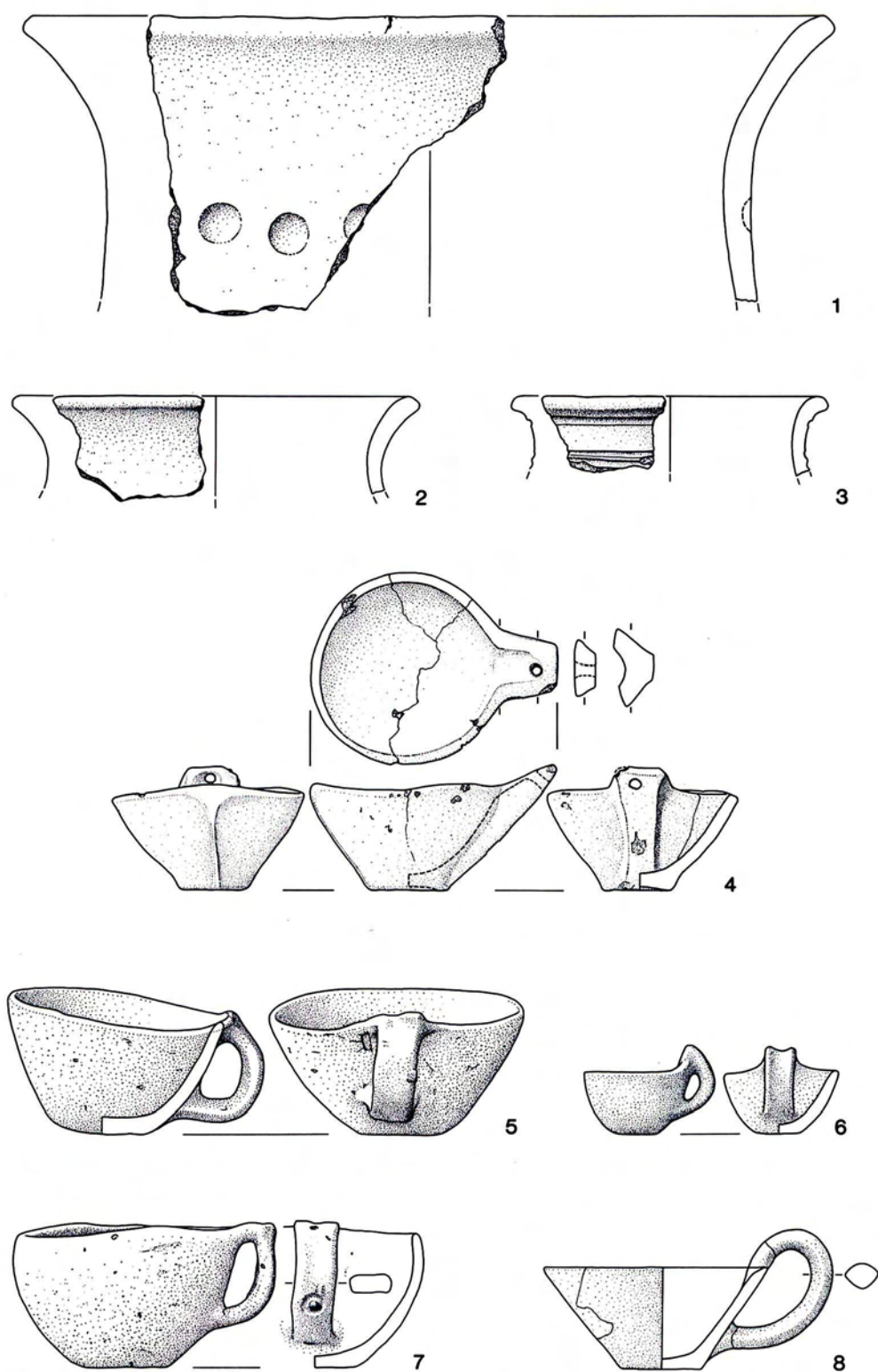
Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1 Nördlicher Wandbereich des Hauses mit verziegeltem Fußboden, Keramik und Wandschutt. Planum 11; 2 Reste eines in den Fußboden eingetieften Vorratsgefäßes. Planum 9; 3 Gesamtübersicht des ausgegrabenen Hausbereiches. Planum 9.



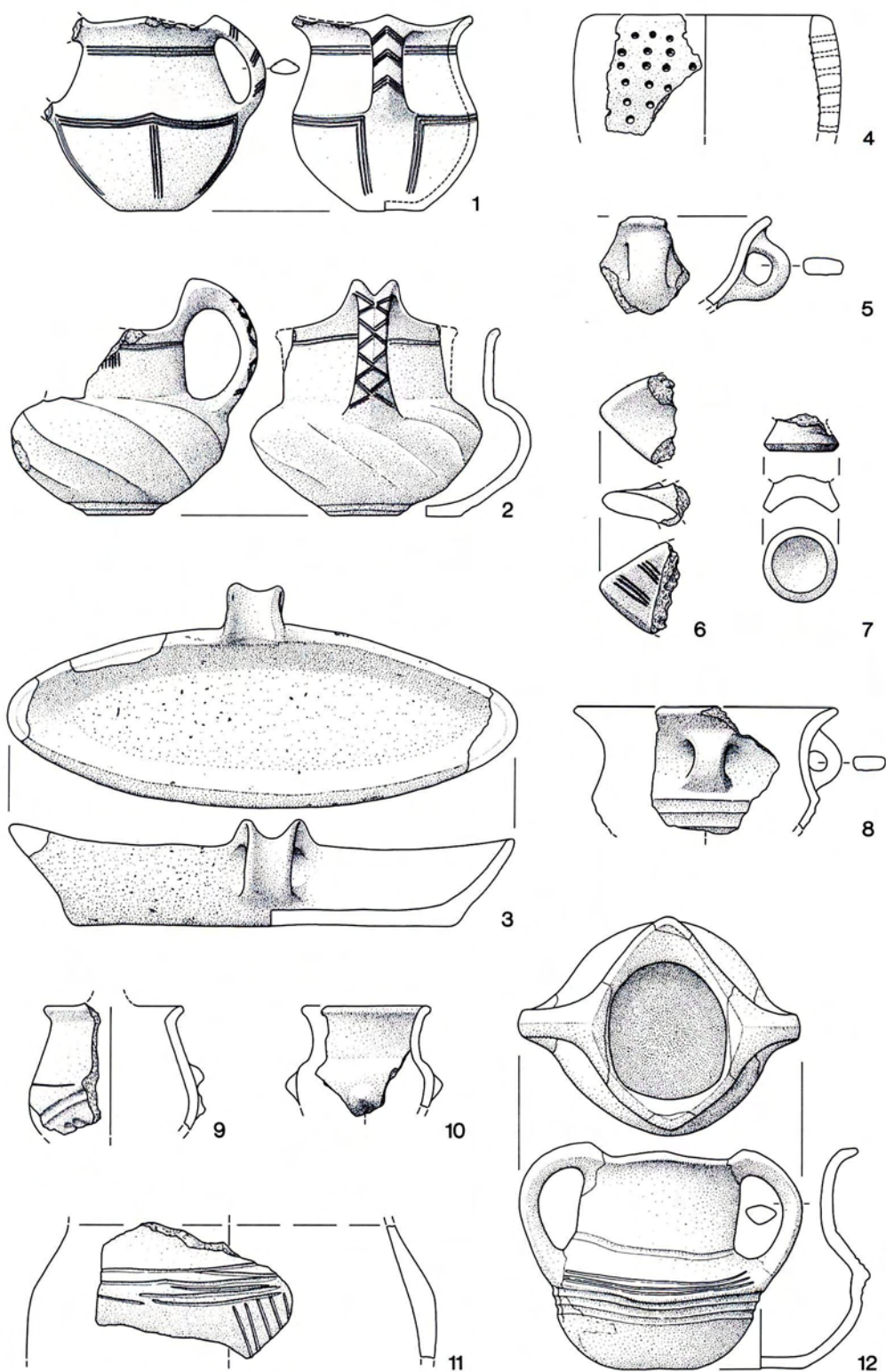
Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1 Gefäß aus einer Grube im Innenbereich des Hauses.
Phase I oder II; 2-4 Keramik der Phase I. – M. 1:3.



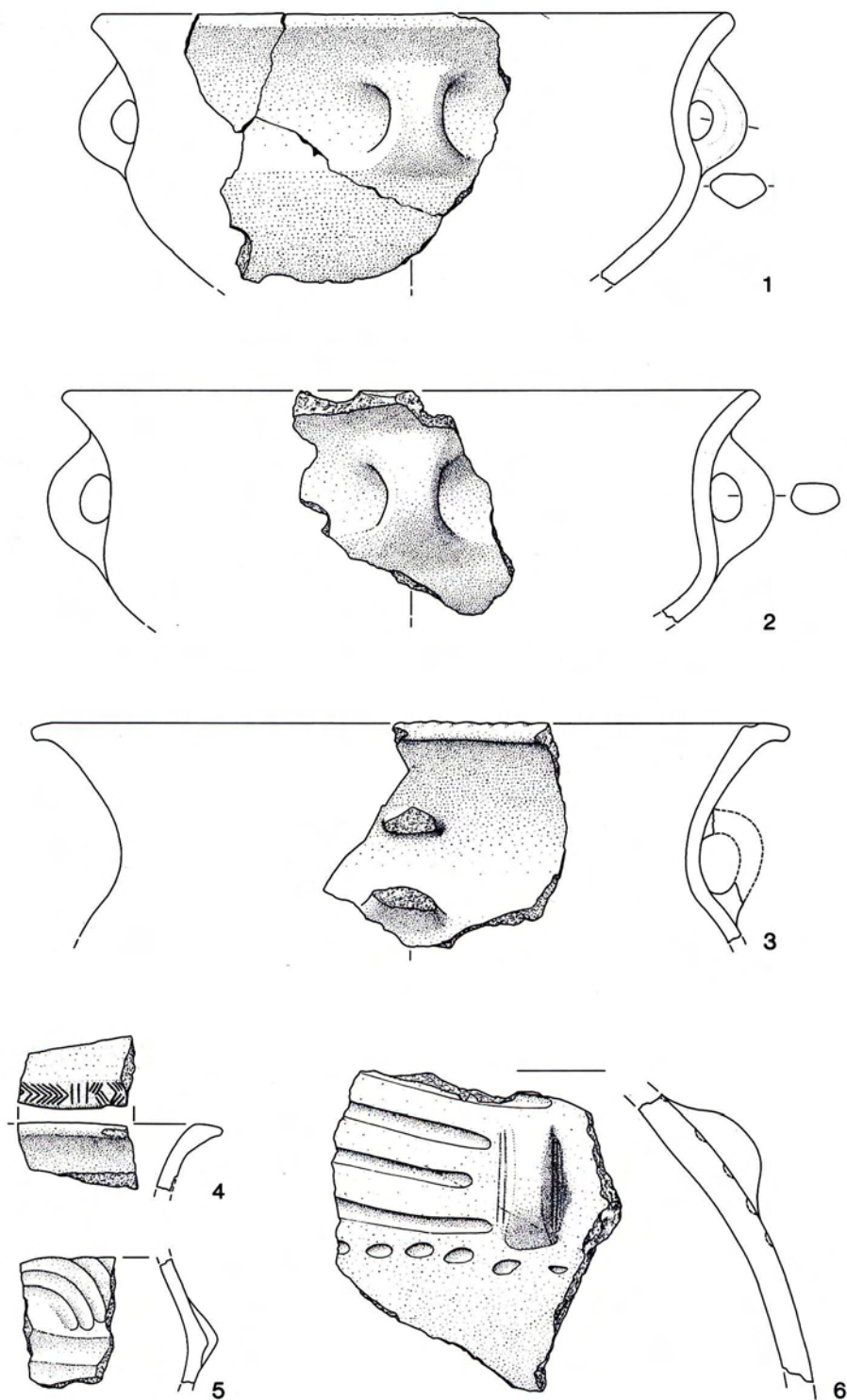
Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Keramik der Phase I. – M. 1:3.



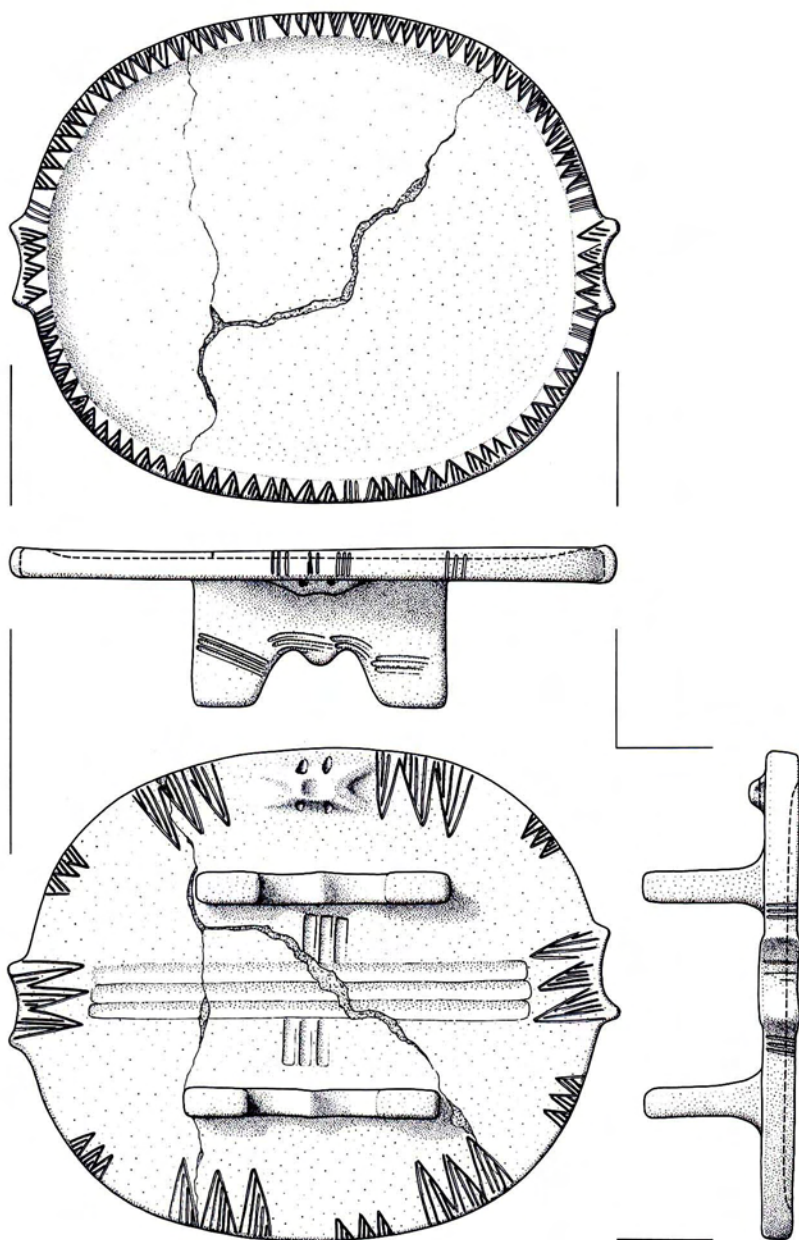
Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1-4 Keramik der Phase I; 5-8 Keramik der Phase II. – M. 1:3.



Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. 1–3 Keramik der Phase II; 4–12 Keramik der Phase III. –
M. 1:3.

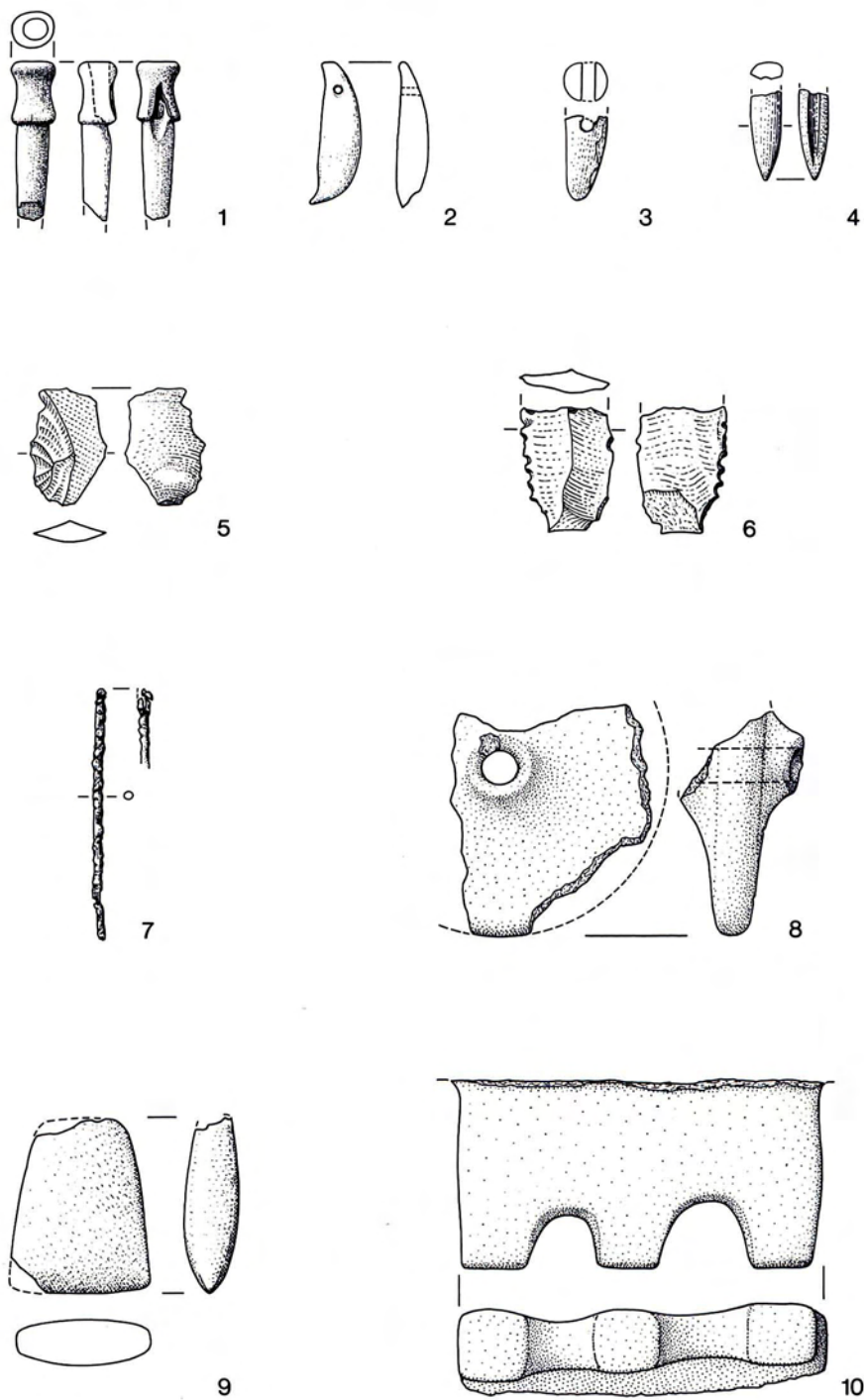


Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Keramik der Phase III. – M. 1:3.



Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus; Planum 8; Verziertes Miniatur-Tischchen. Terracotta. –
M. 1:3.

Tafel 24



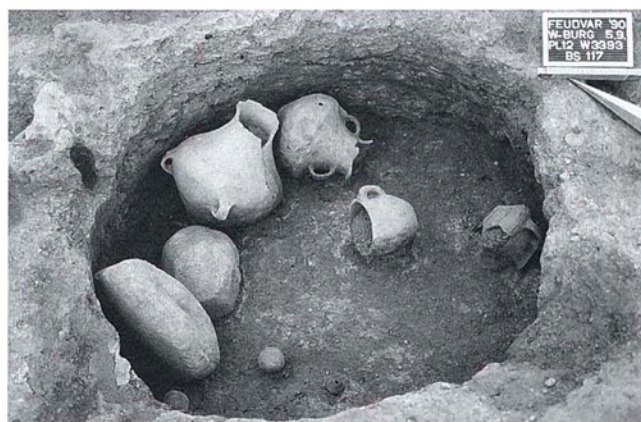
Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus. Kleinfunde aus verschiedenen Plana. 1.4 Knochen; 2 Zahn; 3 Geweih; 5 Obsidian; 6 Silex; 7 Bronze; 8.10 Terracotta; 9 Stein. – M. 1:2.



Feudvar. Schnitt E; Westliches Haus, frühbronzezeitliche Plana. 1–7 Keramik; 8 verziertes Miniatur-Tischchen aus Terracotta. – M. 1:3.



1

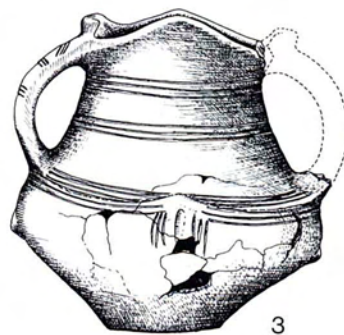
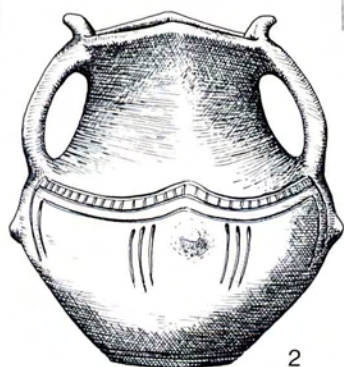
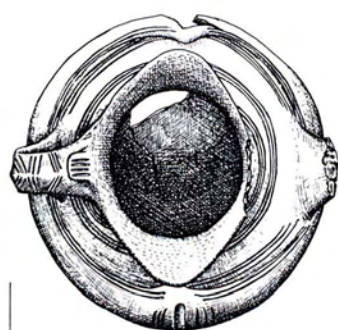
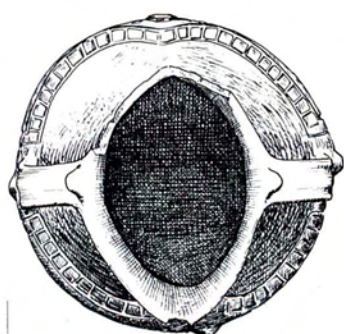
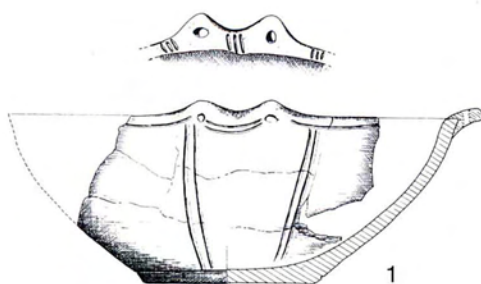


2



3

Feudvar. Bronzezeitliche Vorratsgrube im Hausbereich. 1 Planum 13, Lage der Grube im Hausbereich einer jüngeren Bauphase nach der Bergung des Inhaltes, von Westen; 2 Planum 12, Aufsicht; 3 Planum 12, von Süden.



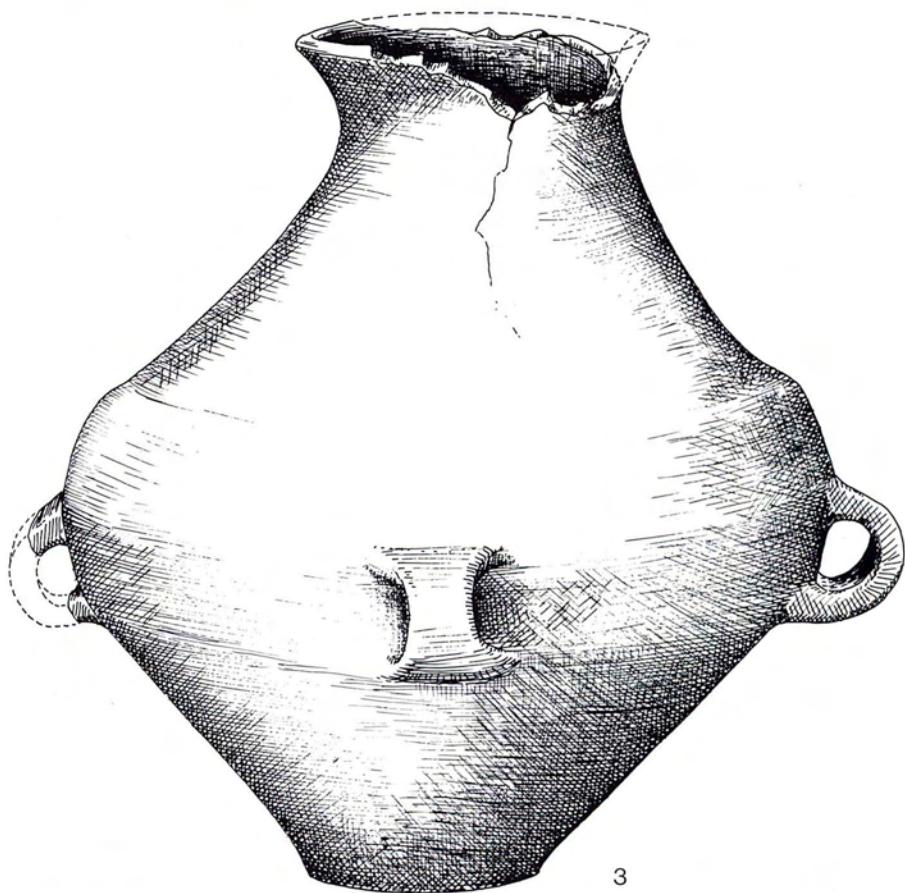
Feudvar. Schnitt W. Keramik aus der bronzzeitlichen Vorratsgrube. – M. 1:3.



1

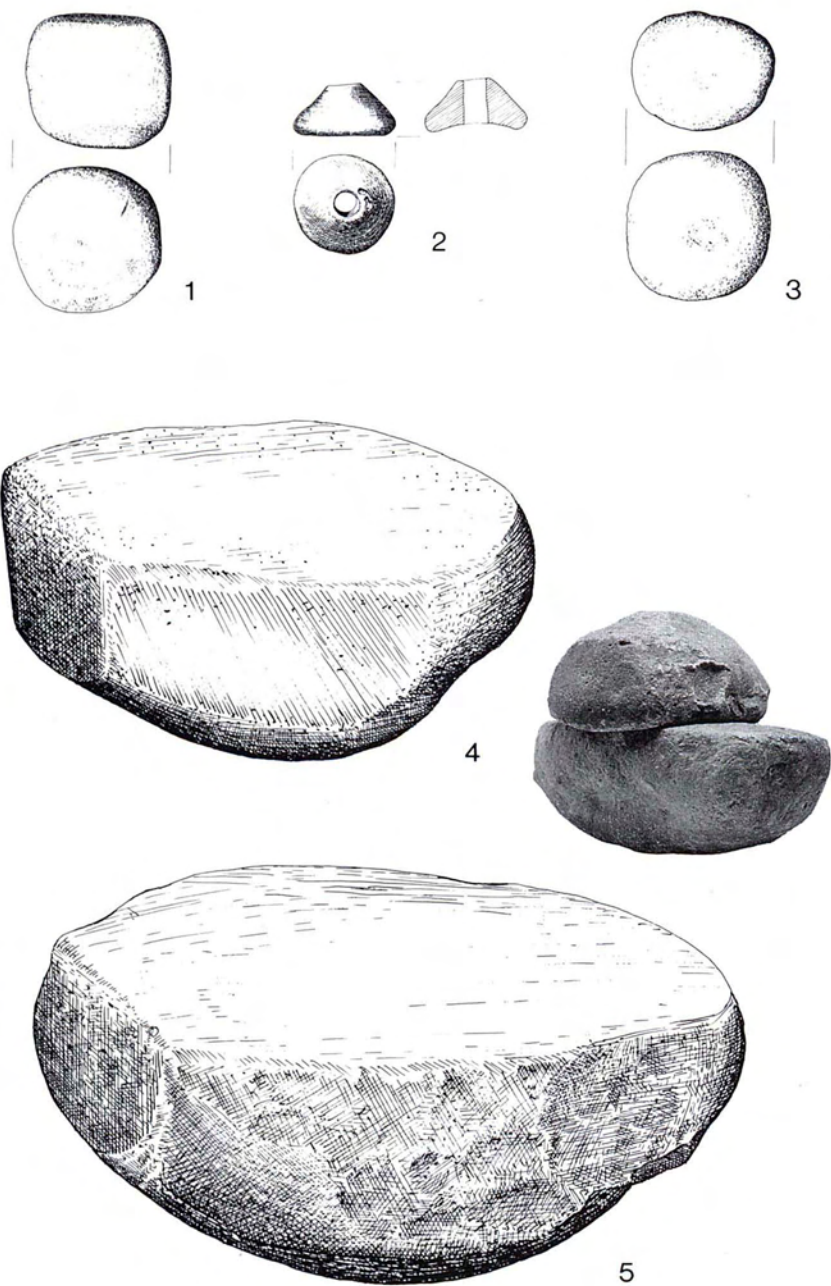


2

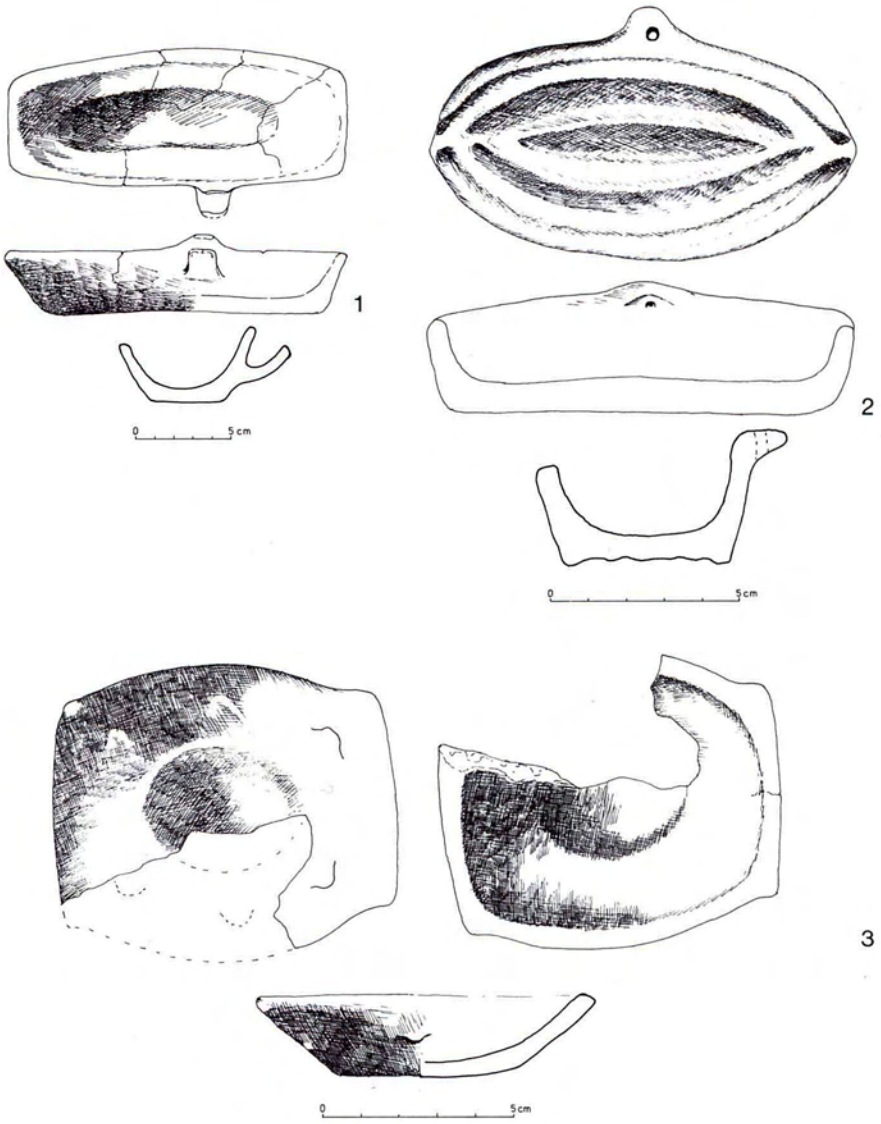


3

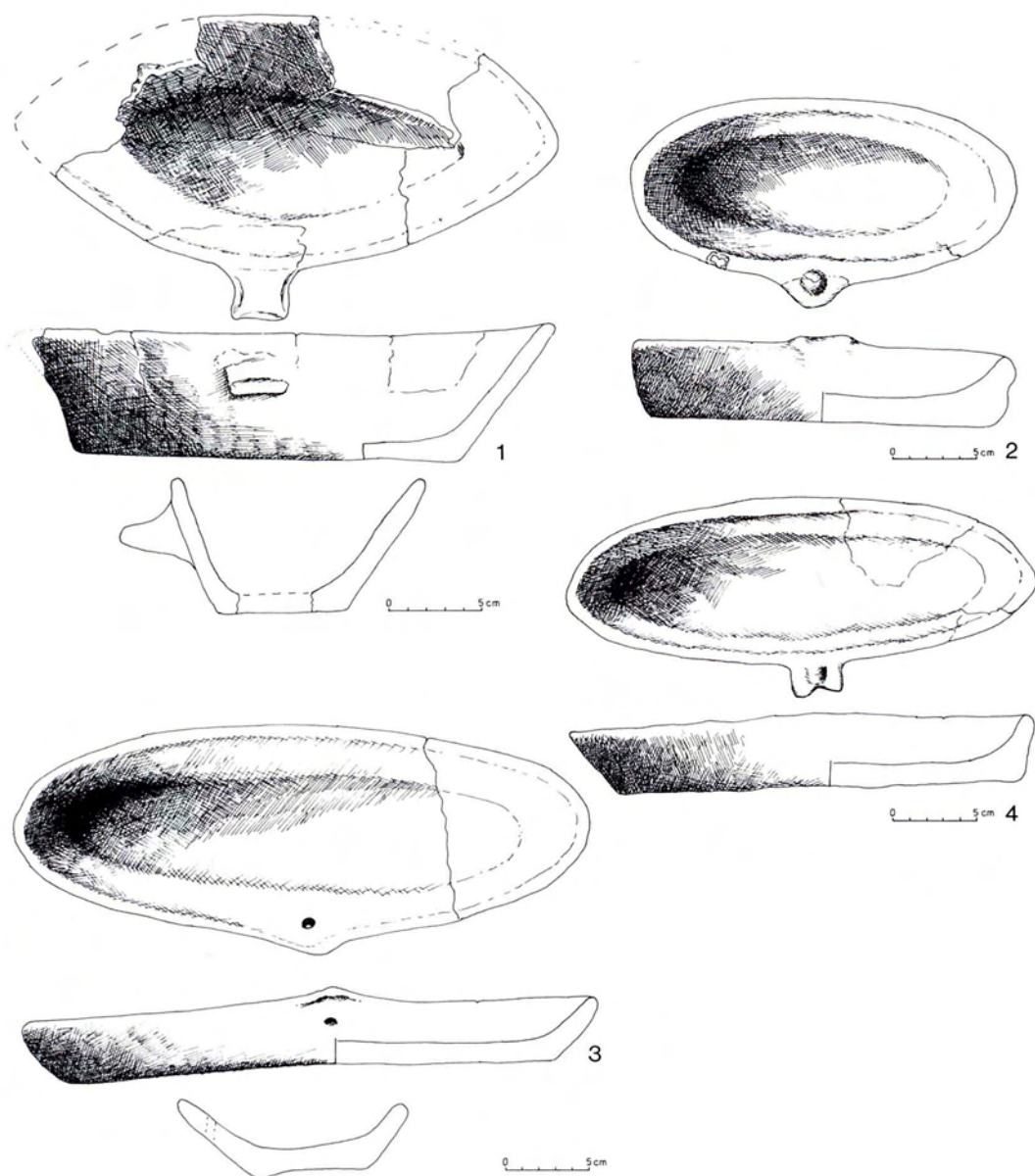
Feudvar. Schnitt W. Keramik aus der bronzzeitlichen Vorratsgrube. – M. 1:3.



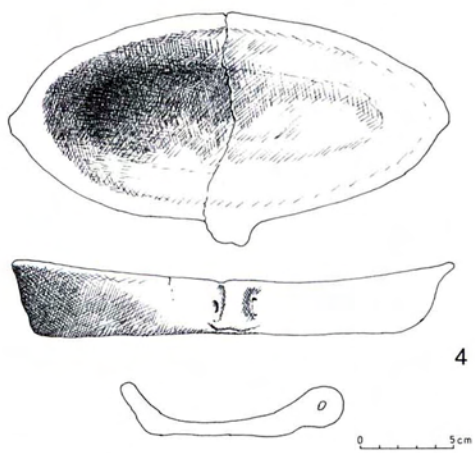
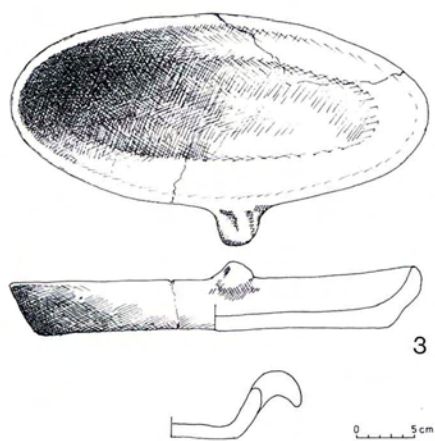
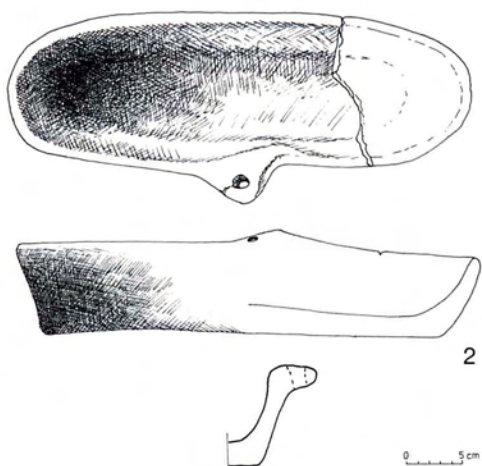
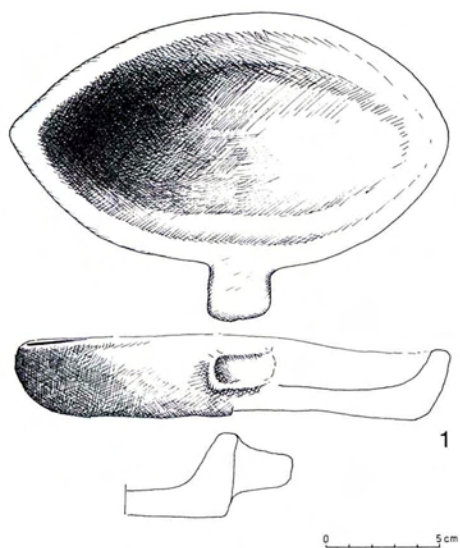
Feudvar. Schnitt W. Geräte aus der bronzzeitlichen Vorratsgrube. 1.3–5 Stein; 2 Terracotta. –
M. 1:3.



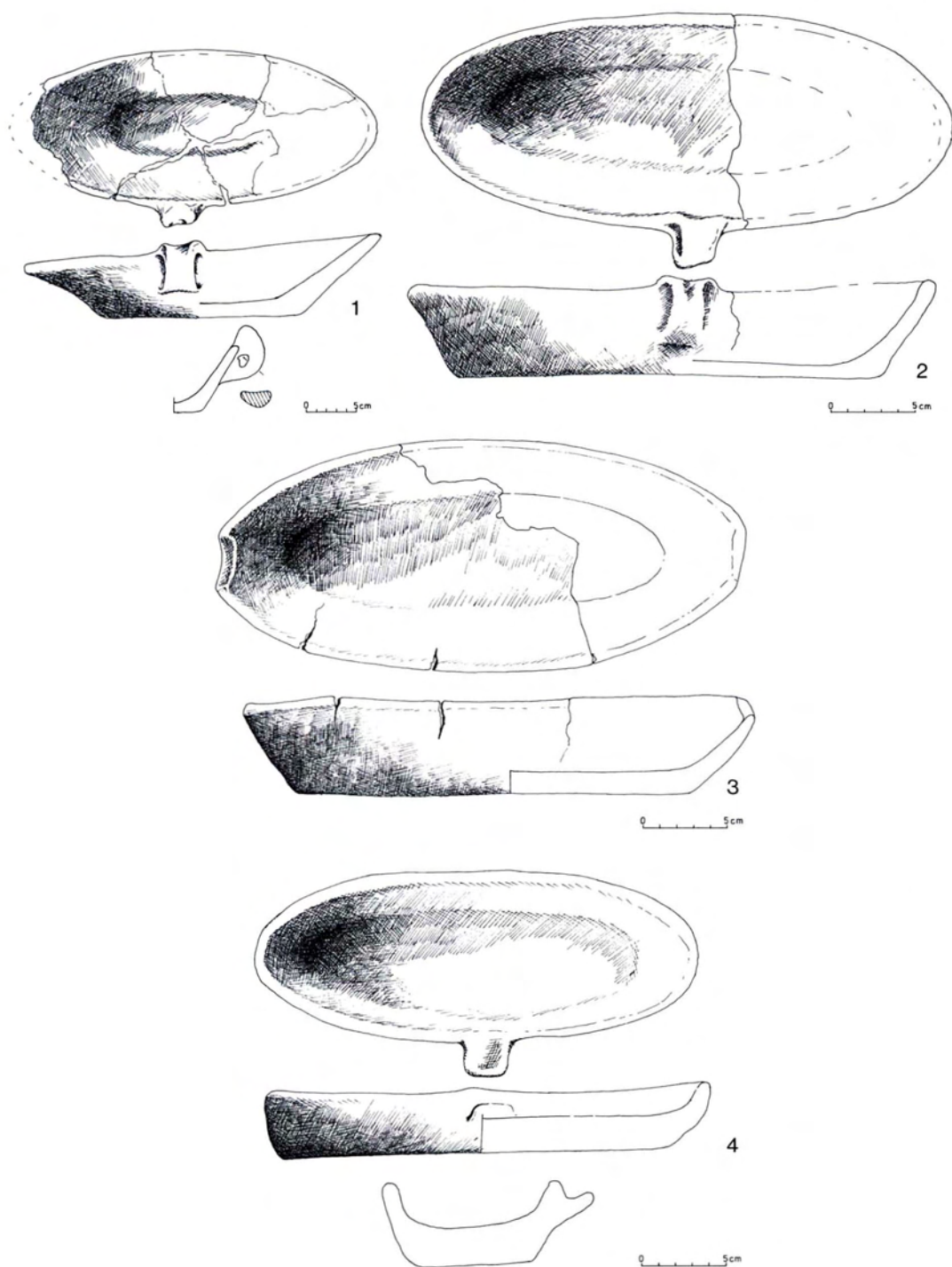
Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.



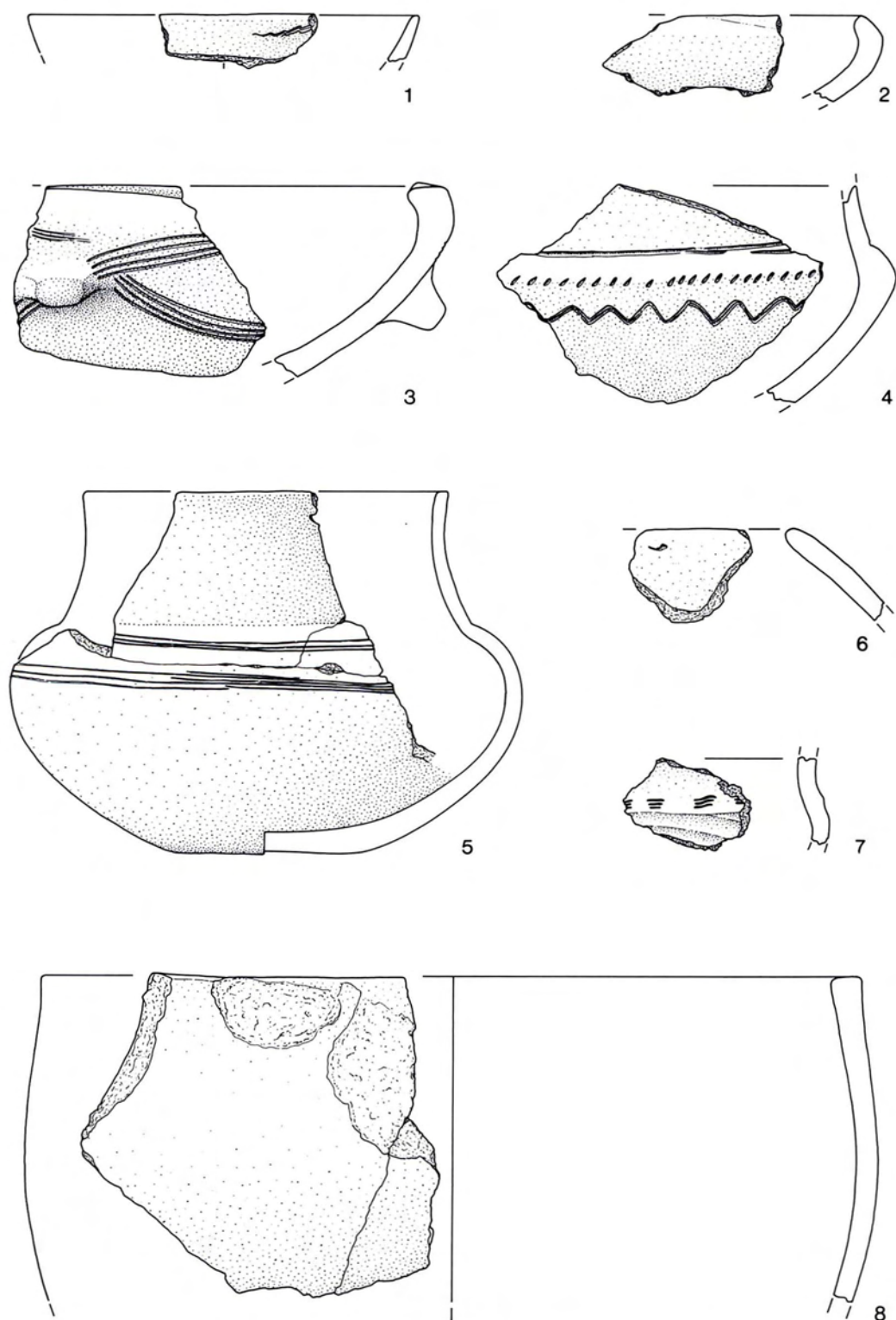
Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.



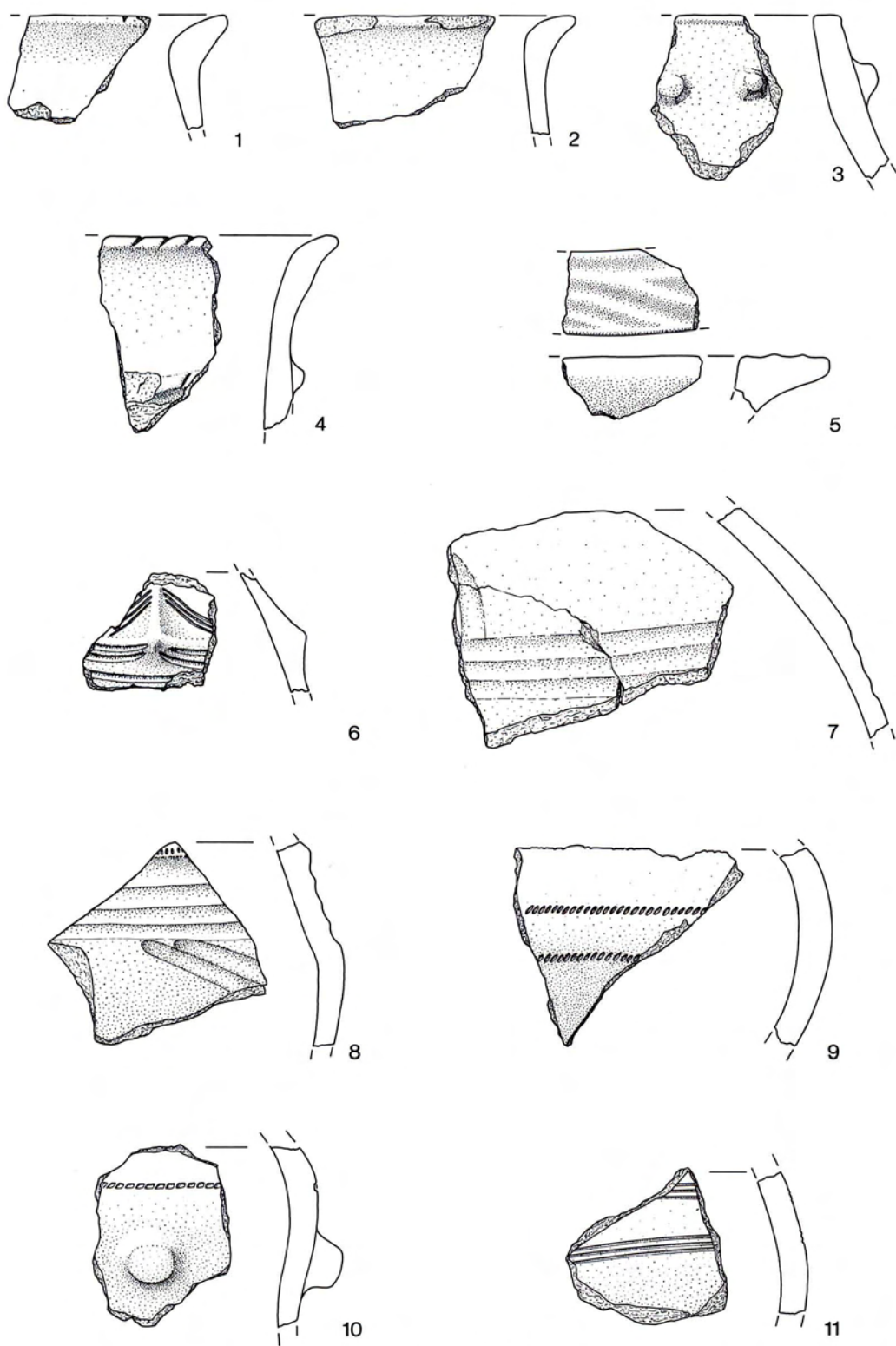
Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.



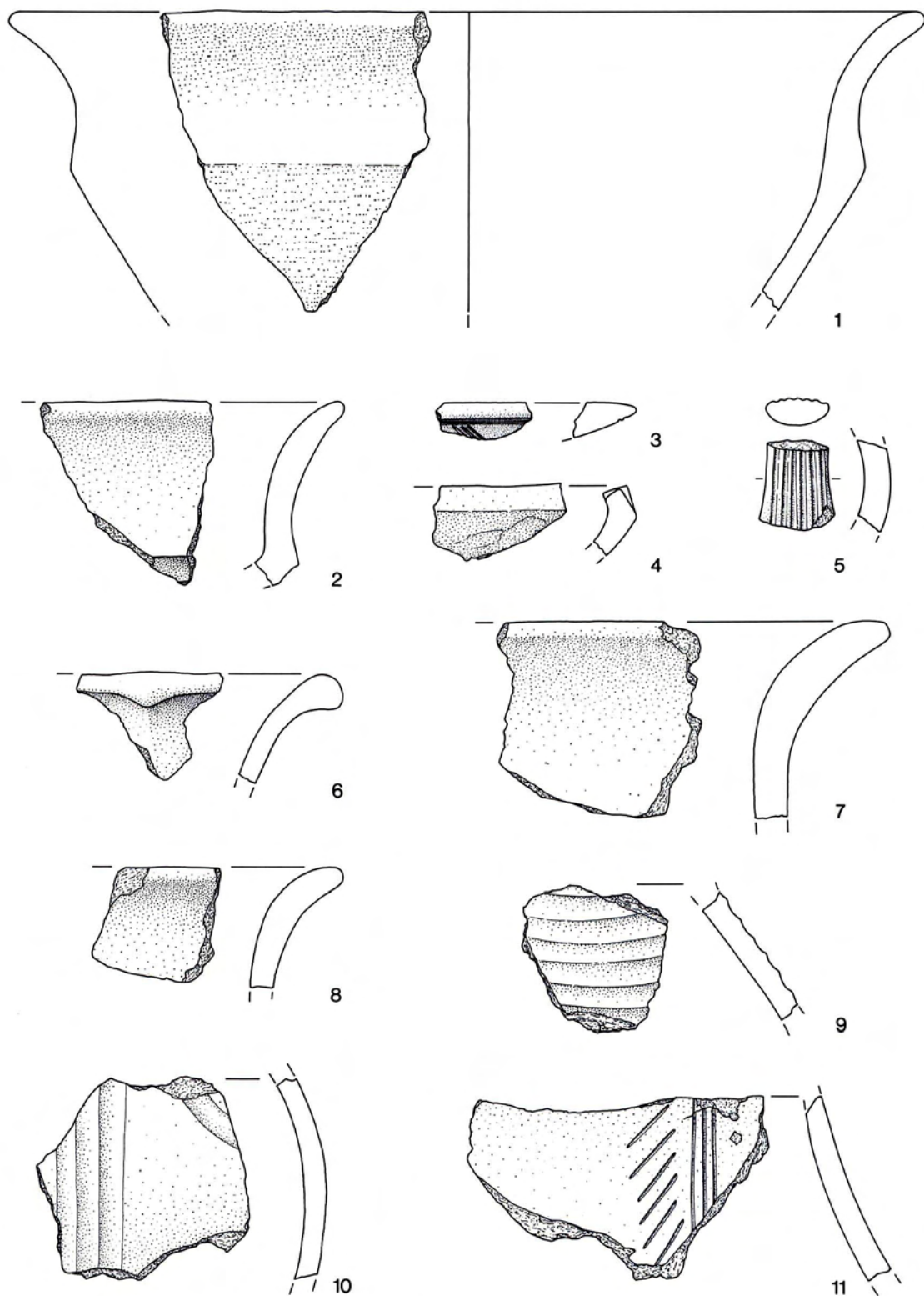
Feudvar. Bronzezeitliche Fischpfannen.



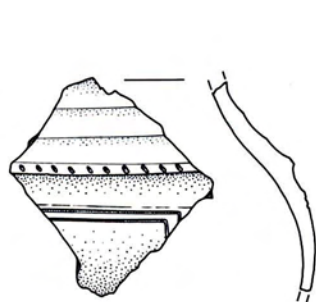
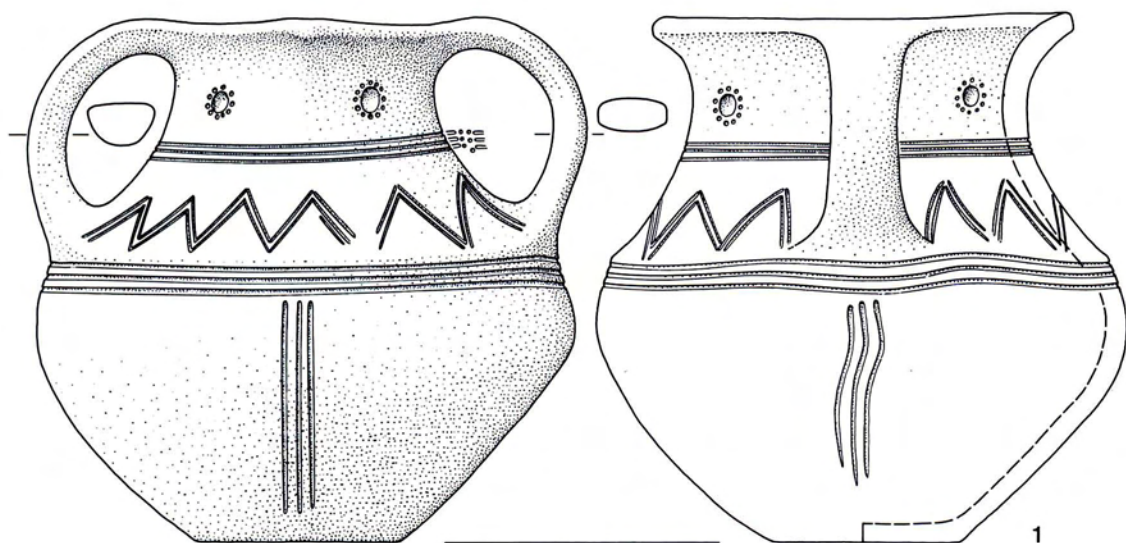
Feudvar. Schnitt D. Früheisenzeitliche Keramik. – M. 1:2.



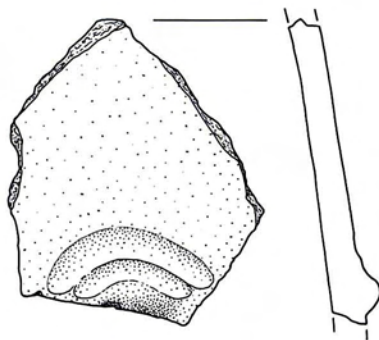
Feudvar. Schnitt D. Frühisenzeitliche Keramik. – M. 1:2.



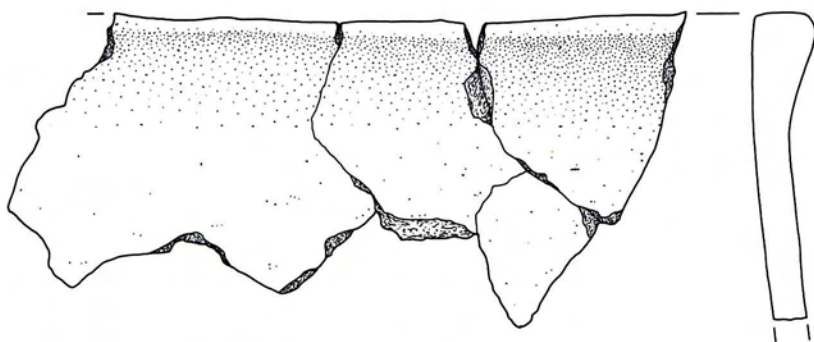
Feudvar. Schnitt D. Mittel- bis spätbronzezeitliche Keramik. – M. 1:2.



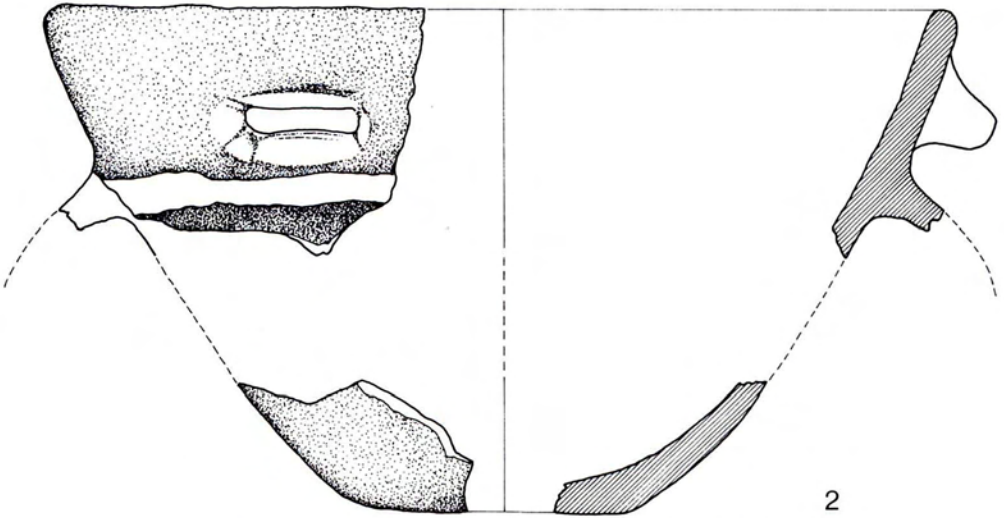
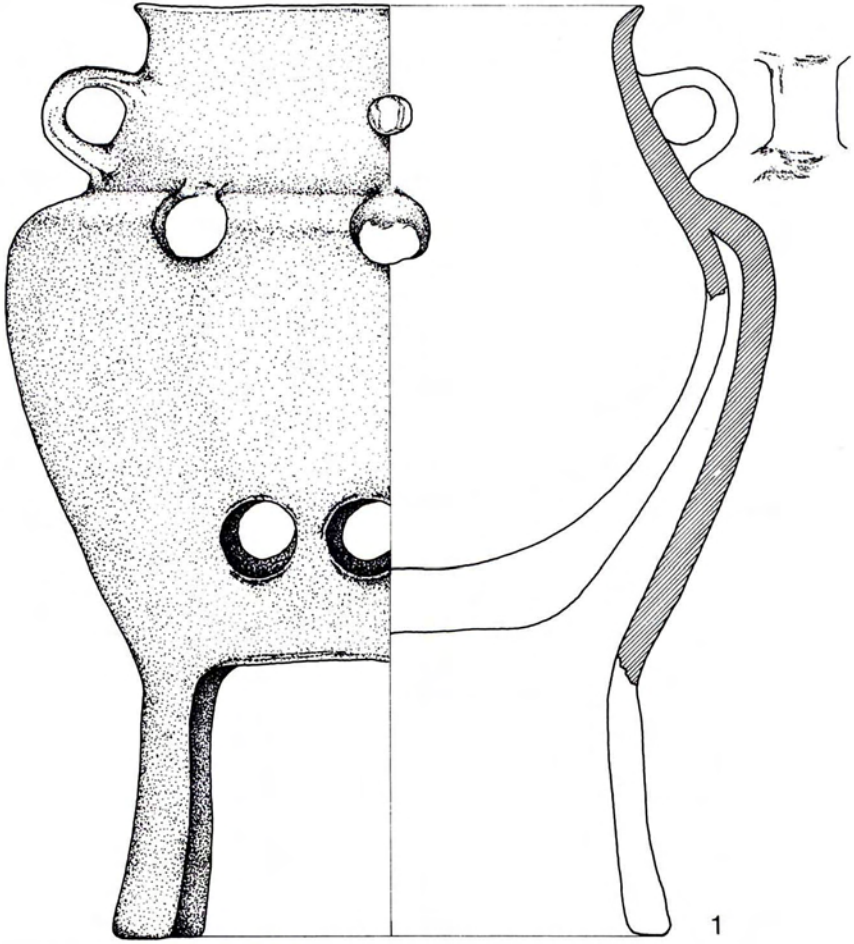
2



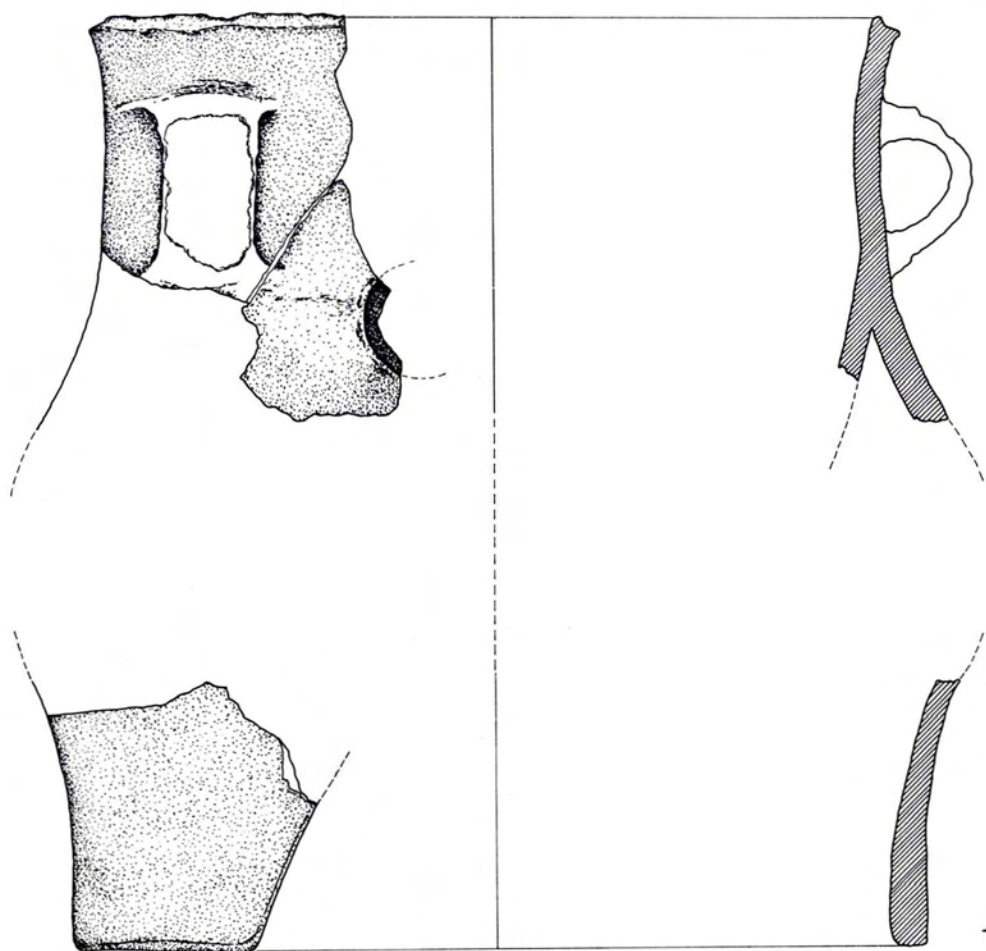
3



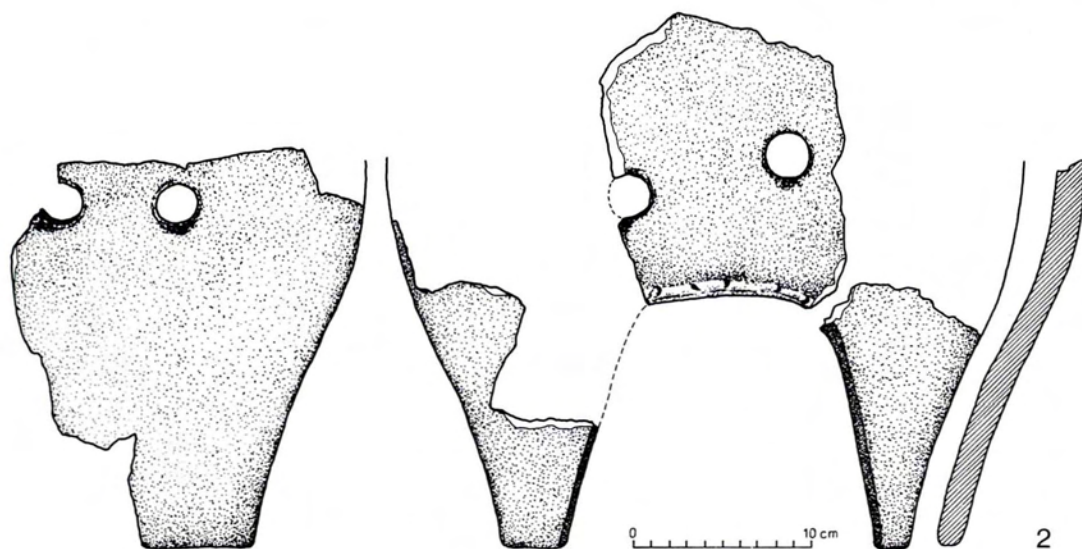
4



Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Pyraunoi. – M. 1:3.

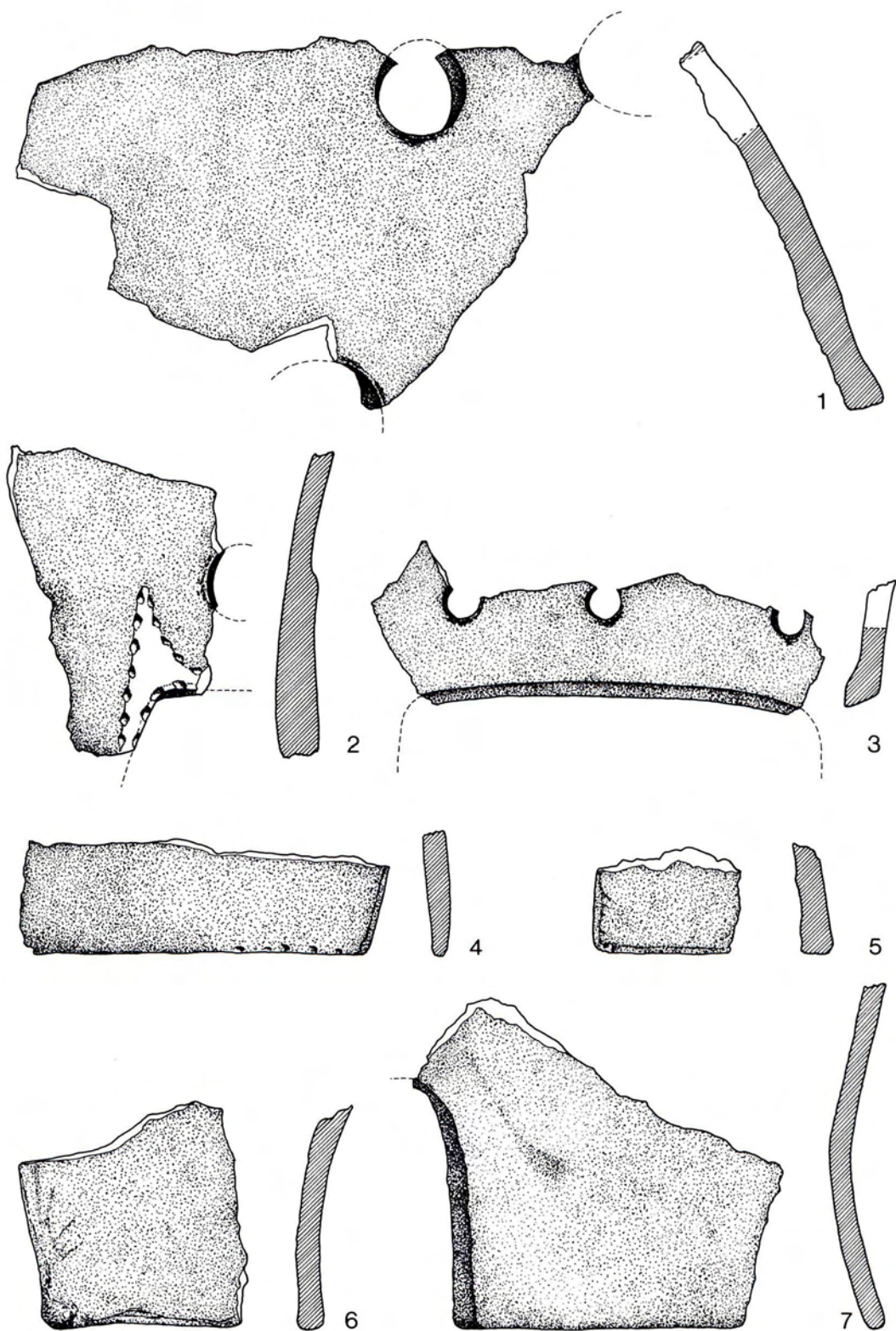


1

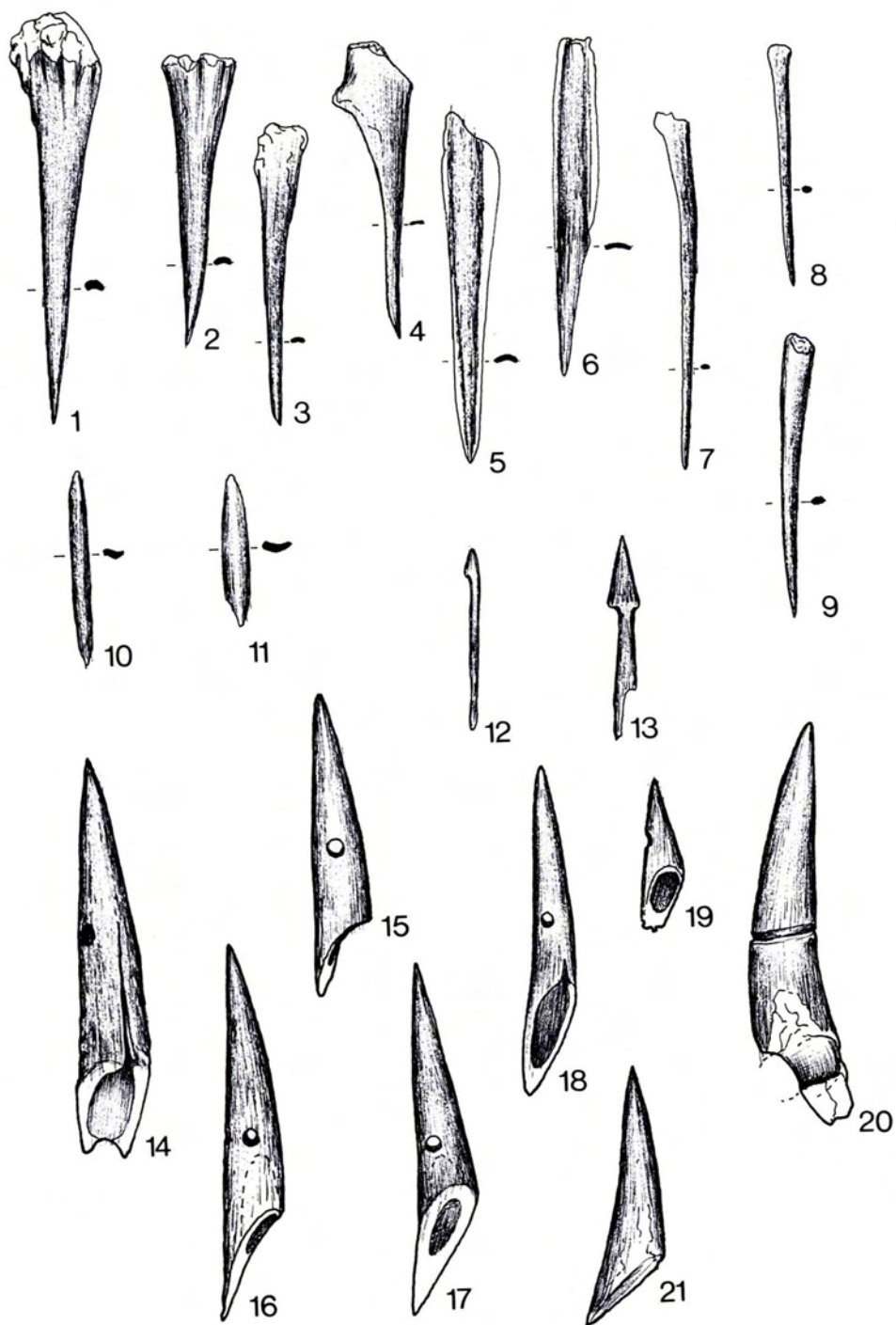


2

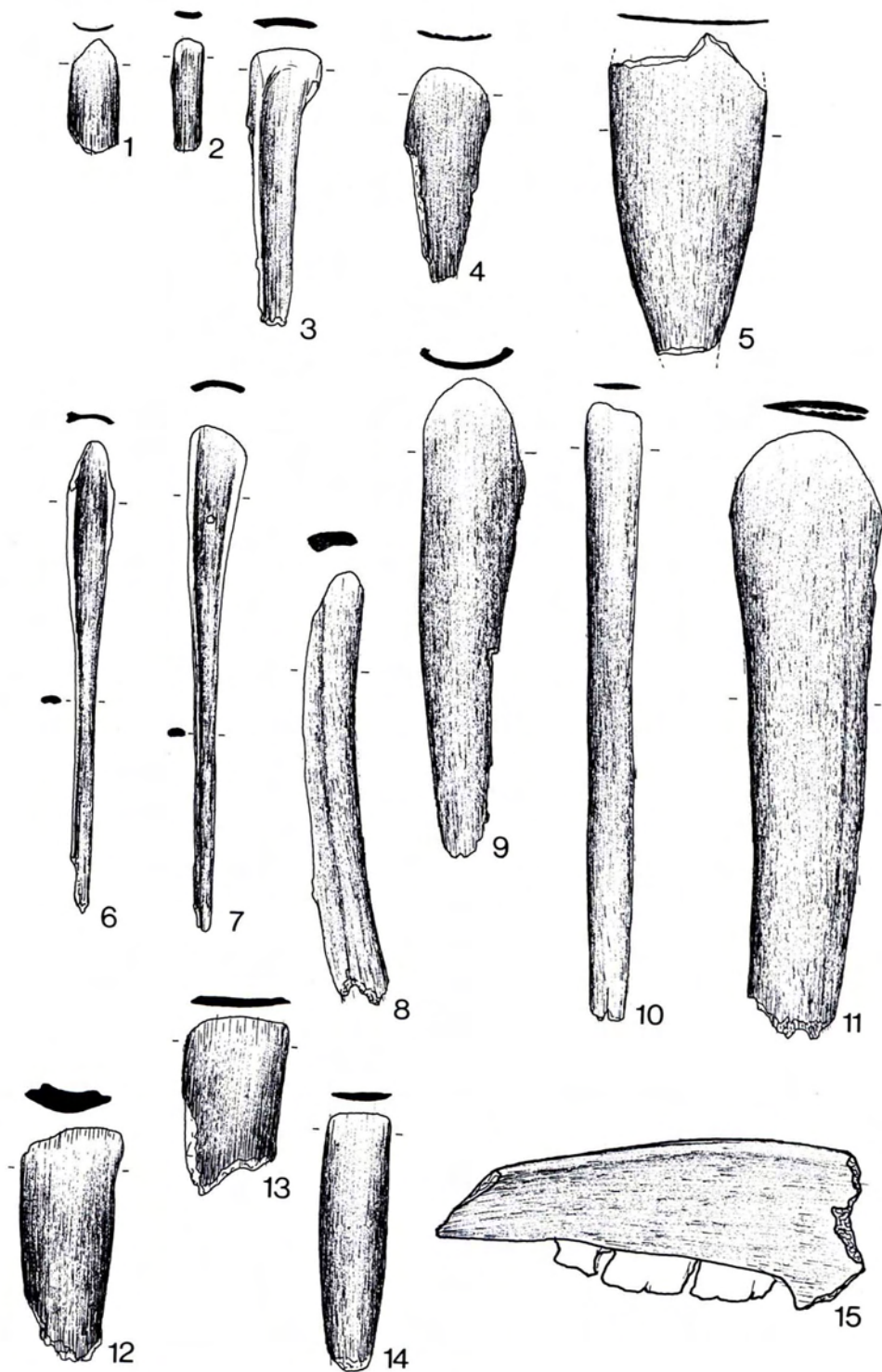
Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Pyraunoi. – 1 M. 1:3; 2 M. 1:4.



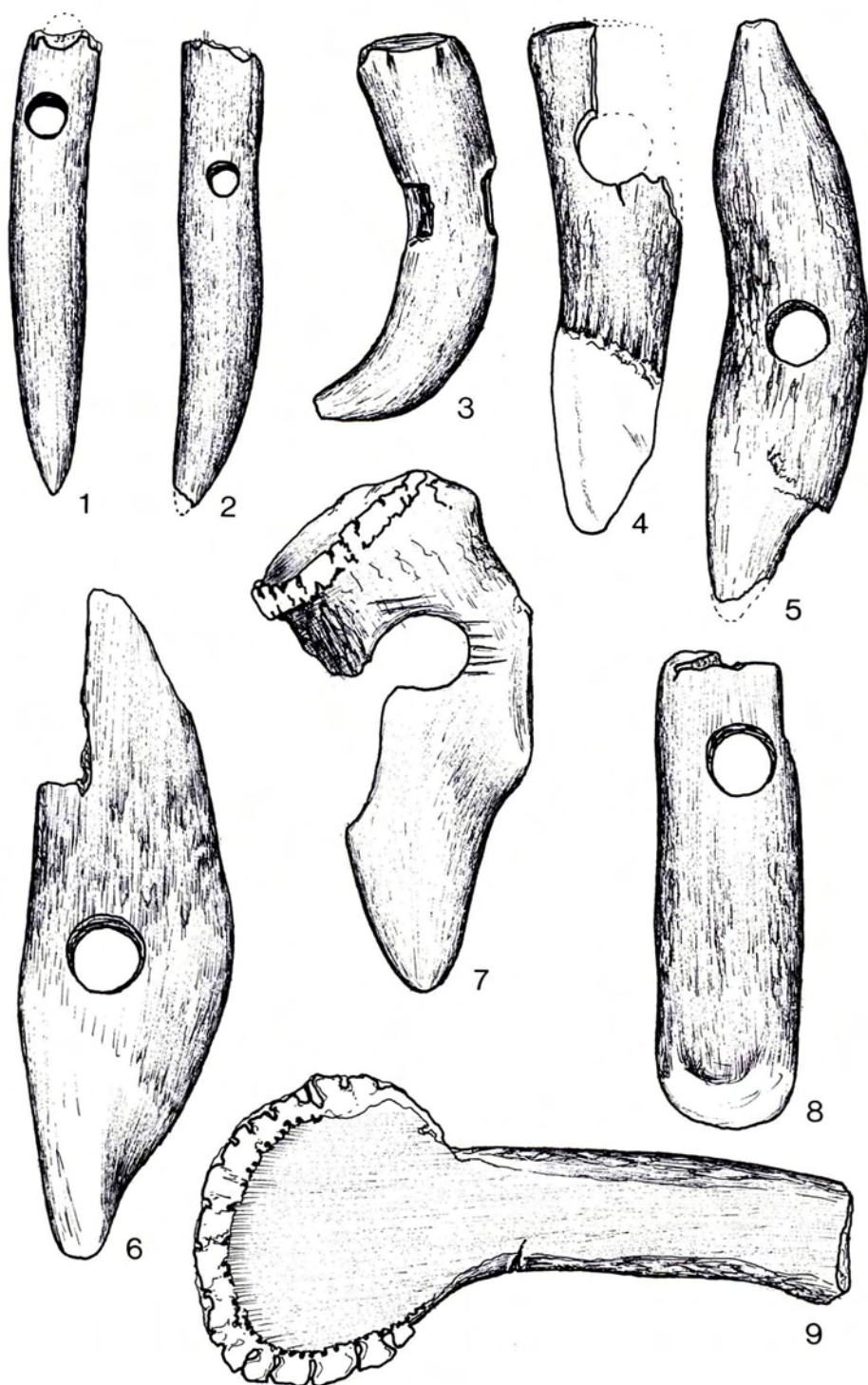
Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Pyraunoi. – M. 1:3.



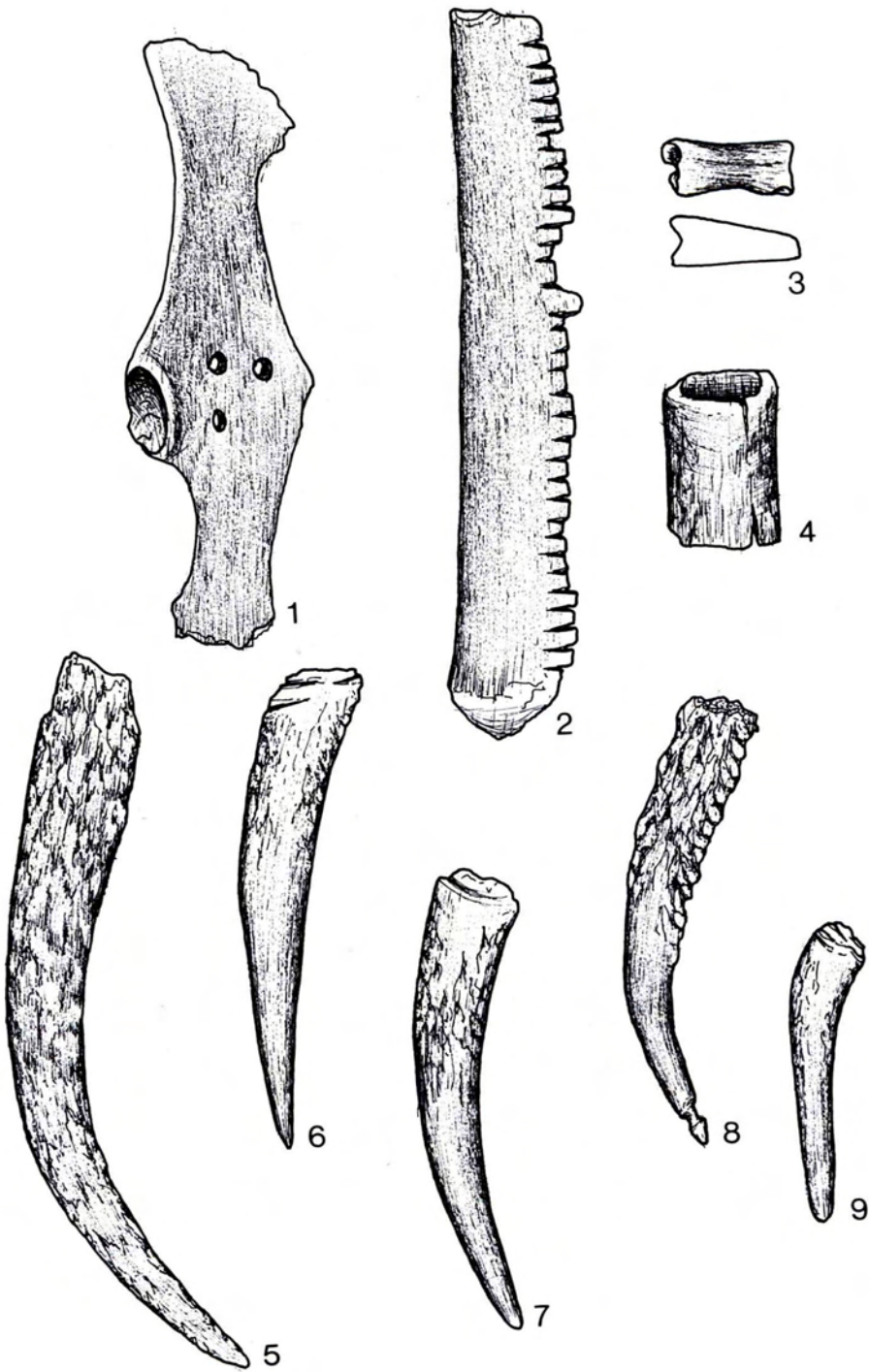
Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengерäte. – M. 1:2.



Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengeräte. – M. 1:2.



Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengeräte. – M. 1:2.



Feudvar. Bronze- und eisenzeitliche Knochengefäße. – M. 1:2.



1



2

Feudvar. 1 Fragment einer spätbronzezeitlichen Schüssel mit girlandenartiger Kannelurverzierung; 2 Schnitt A, Planum 4. Zwei früheisenzeitliche Herdtypen. – 1 M. 1:2.

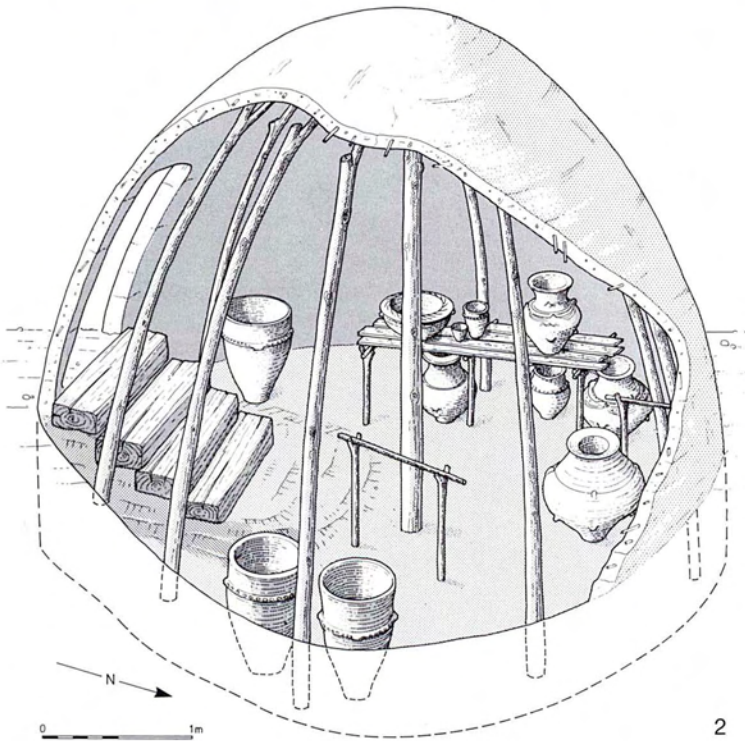


1

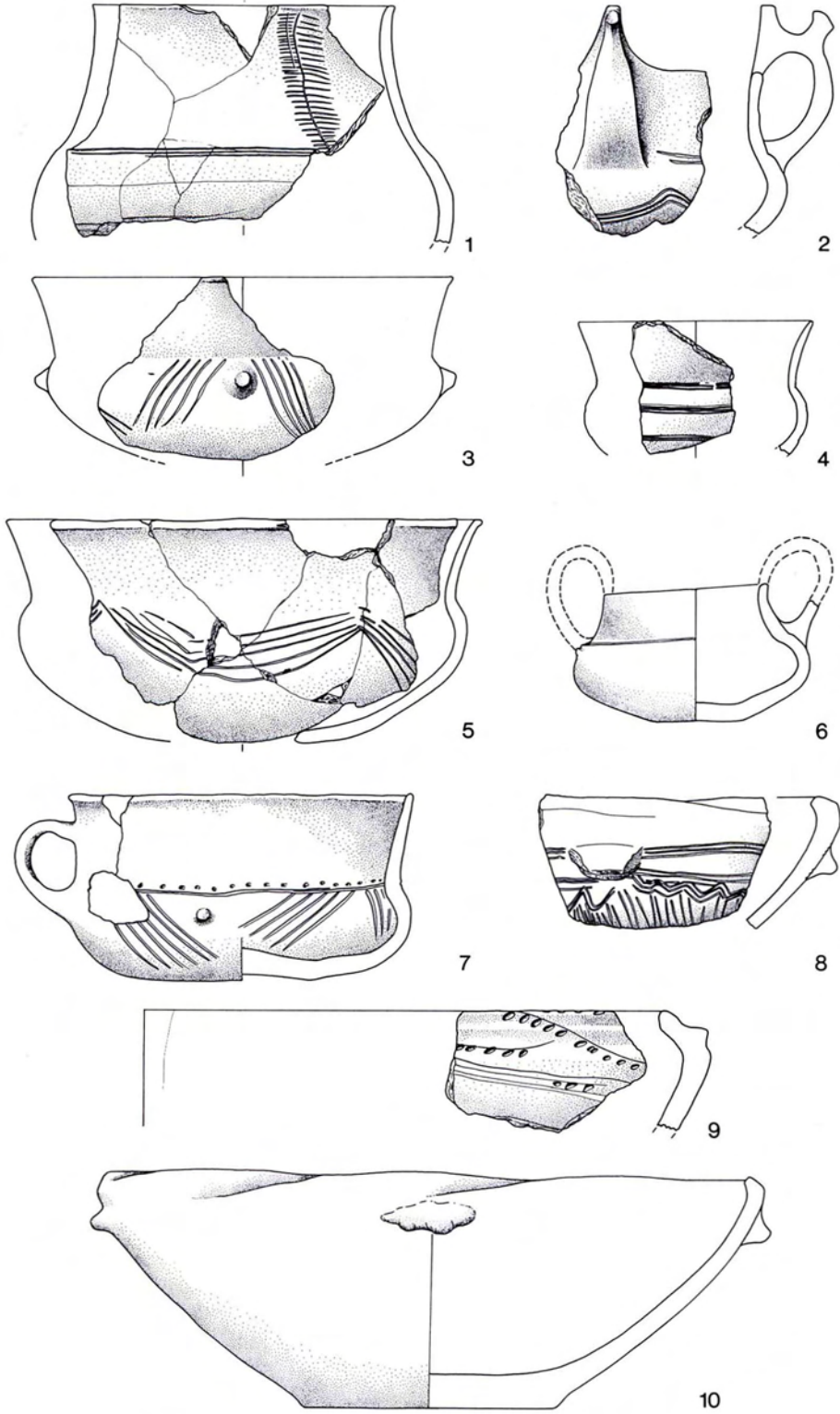


2

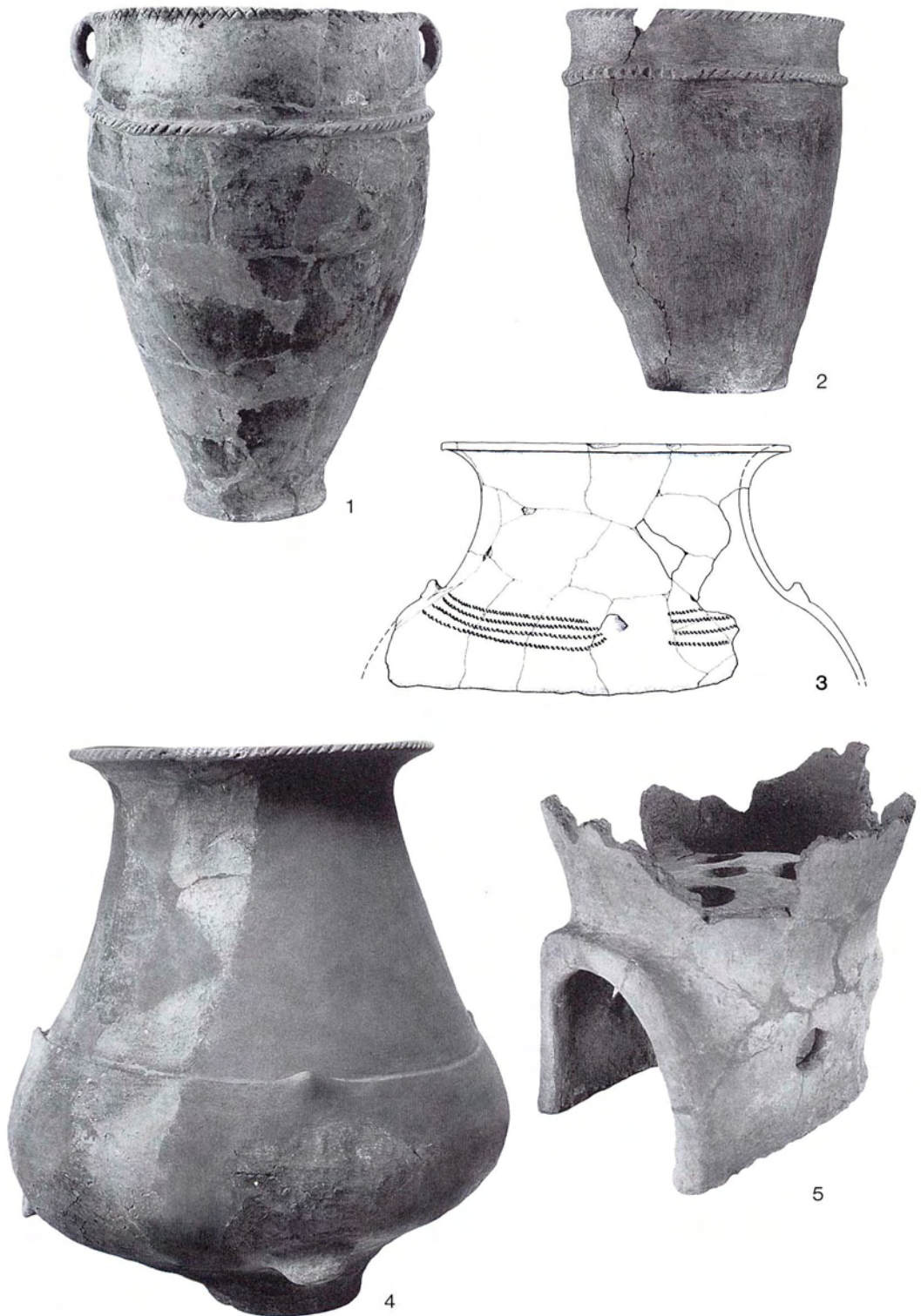
Feudvar. 1 Nördlicher Bereich von Schnitt W, Planum 3. Früheisenzeitliche Vorratsgruben. Ansicht von Südosten; 2 Schnitt W, Planum 9. Profilausschnitt einer Grubenwand mit einer Schichtung dünner Lehmaufträge zur Abdichtung.



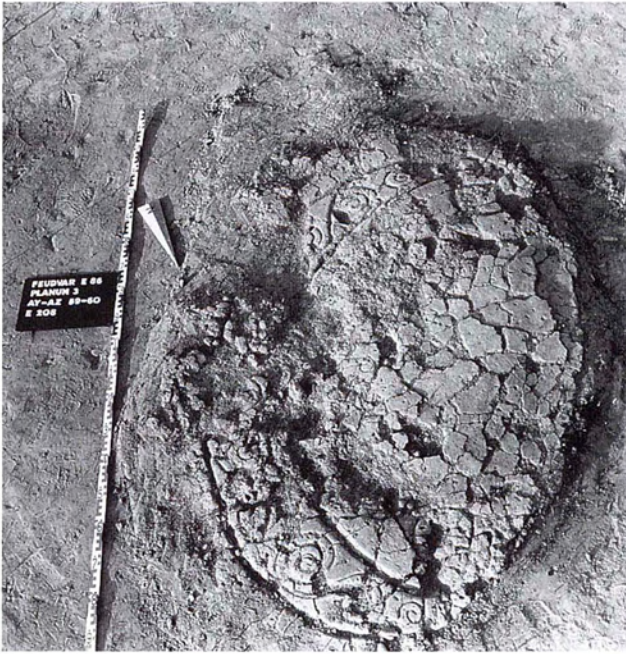
Feudvar. Schnitt E, Planum 6. Zwei früheisenzeitliche Kellergruben. 1 Ausgrabungsbefund. Die Vorratsgrube im Hintergrund wird durch eine später angelegte Grube (im Vordergrund) gestört; 2 Schematische Rekonstruktion einer früheisenzeitlichen Kellergrube.



Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. Kalakača-Phase. – M. 1:3.



Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. 1 Vorratsgefäß mit randständigen Henkeln. Phase der kannelierten Keramik; 2 Pithosartiges Großgefäß. Kalakača-Phase; 3 Fragment eines bauchigen Großgefäßes. Kalakača-Phase; 4 Hohes, z.T. rekonstruiertes Großgefäß mit stempelverziertem Rand. Phase der kannelierten Keramik; 5 Unterer Teil eines tragbaren Herdes (pyraunos) aus den eisenzeitlichen Schichten des Schnittes A. – M. 1:6.

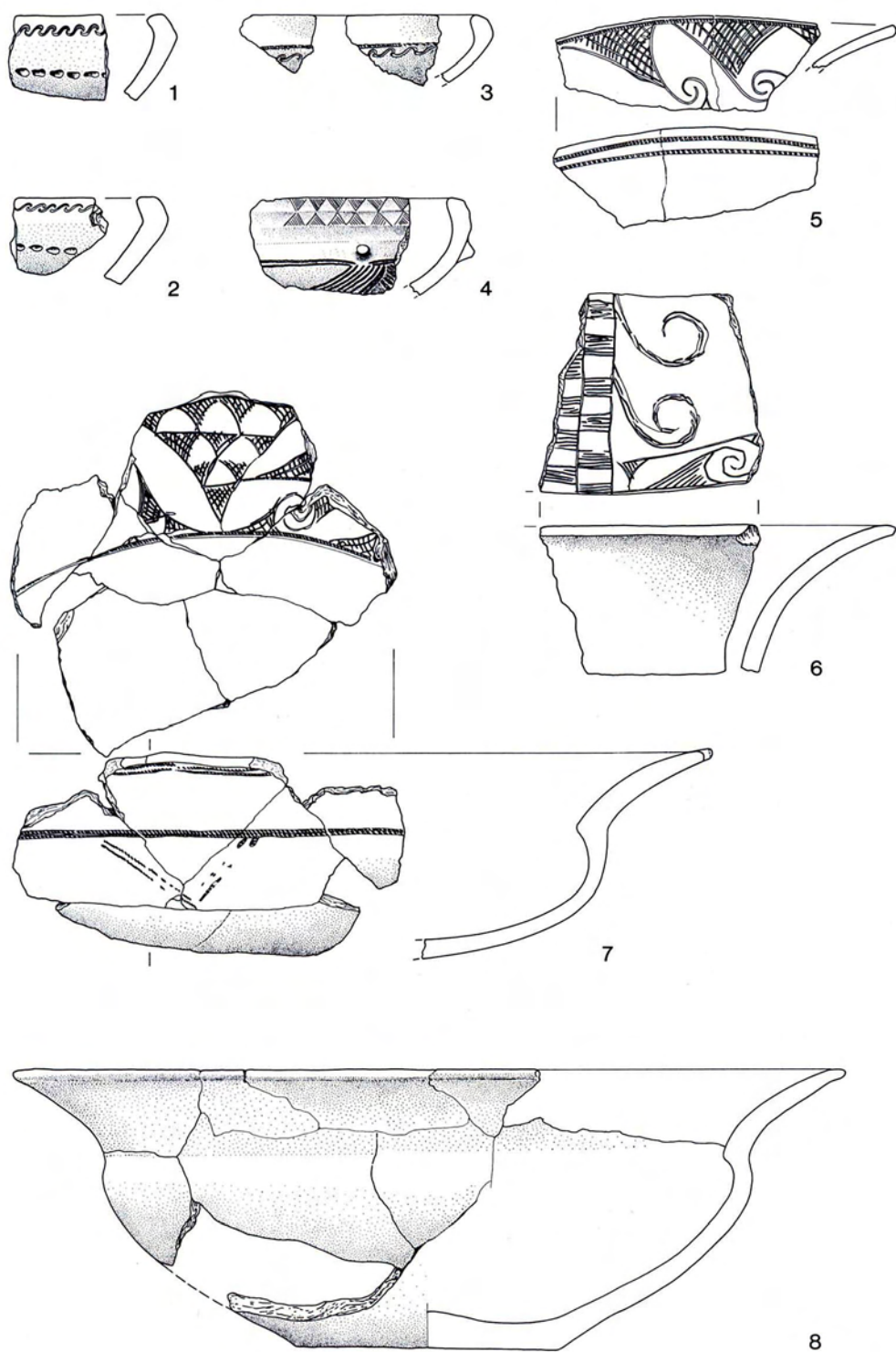


1

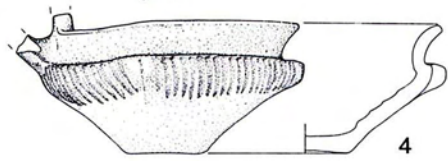
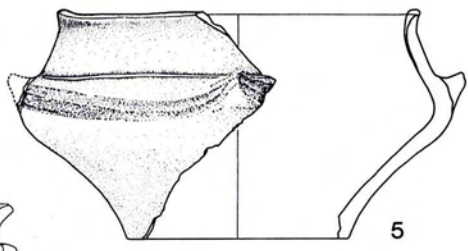
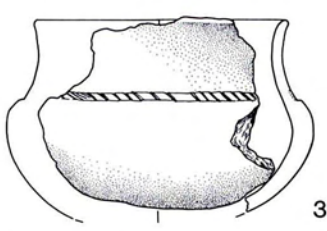
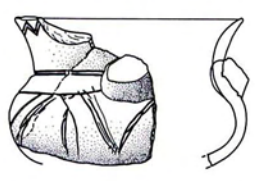
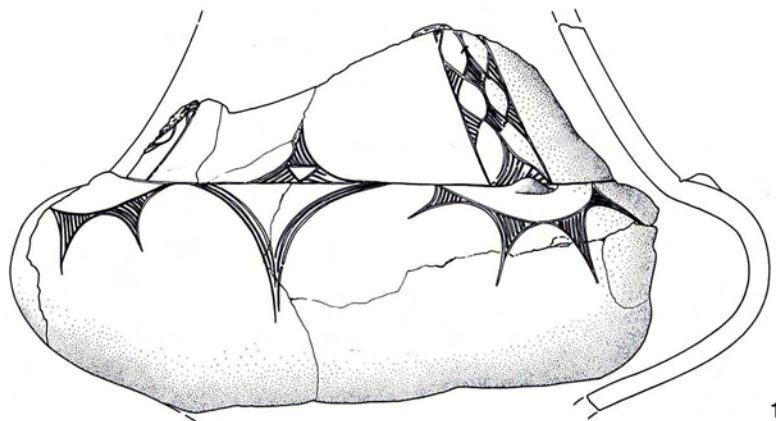


2

Feudvar. Spiralverzierte Herde der mitteleisenzeitlichen Basarabi-Phase. 1 Nördlicher Bereich des Schnittes E. Planum 3; 2 Süderweiterung des Schnittes E. Planum 5.



Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. Basarabi-Phase. – M. 1:3.



Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. 1–3 Basarabi-Phase; 4–6 Phase der kannelierten Keramik. –
M. 1:3.



Feudvar. Eisenzeitliche Keramik. 1 Basarabi-Phase; 2–4 Phase der kannelierten Keramik. –
M. 1:3.



1

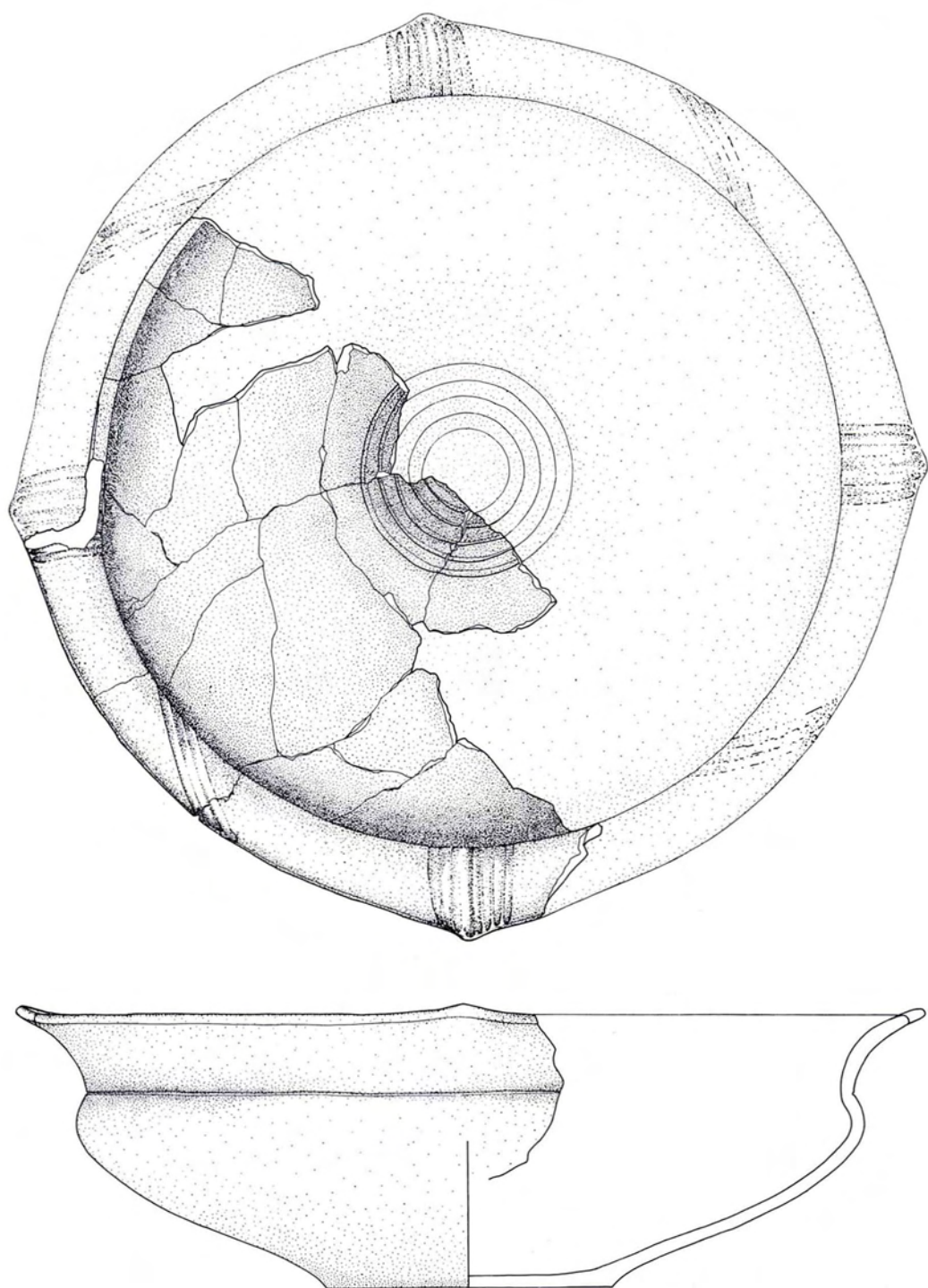


2



3

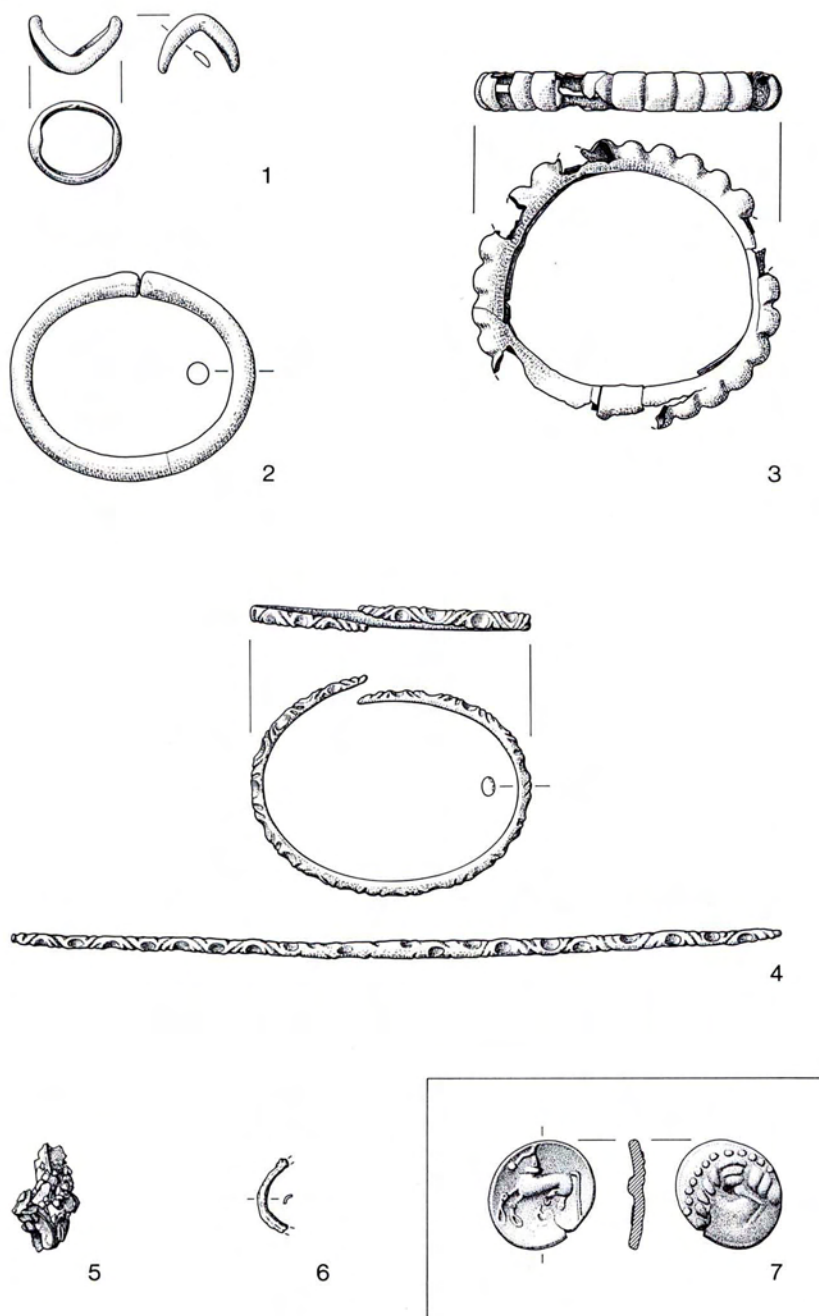
Feudvar. Späteisenzeitliche Schichten. 1 Schnitt E. Herdstellen im Bereich der nördlichen Grabungsgrenze; 2 Schnitt W, Planum 1/2. Konzentration von gut erhaltenen bzw. rekonstruierbaren Gefäßen sowie Tierknochen und verzierten Fußbodenresten; 3 Schnitt E, Planum 2. Desgl.



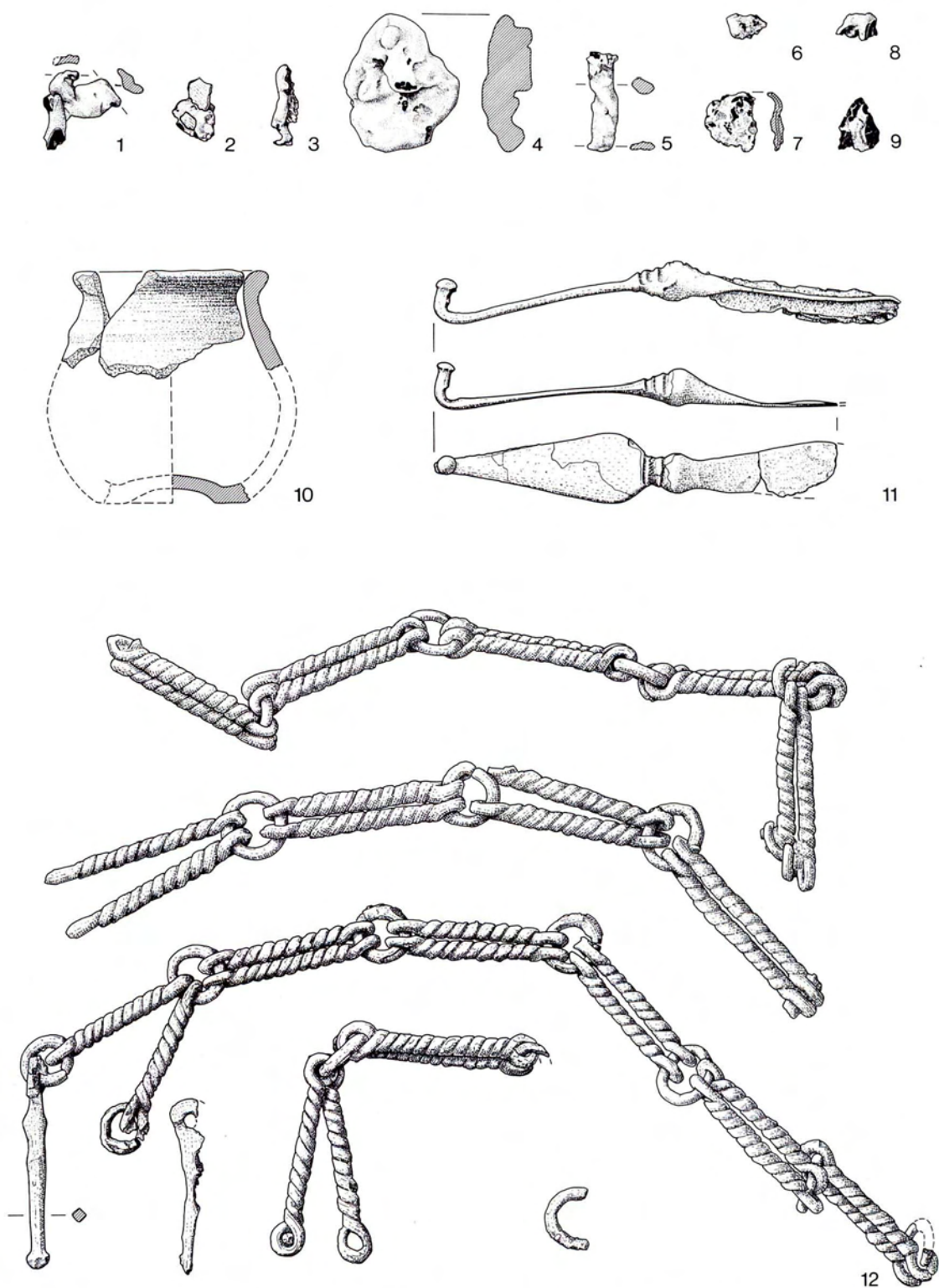
Feudvar. Schale aus der späteisenzeitlichen Phase der kannelierten Keramik. – M. 1:3.



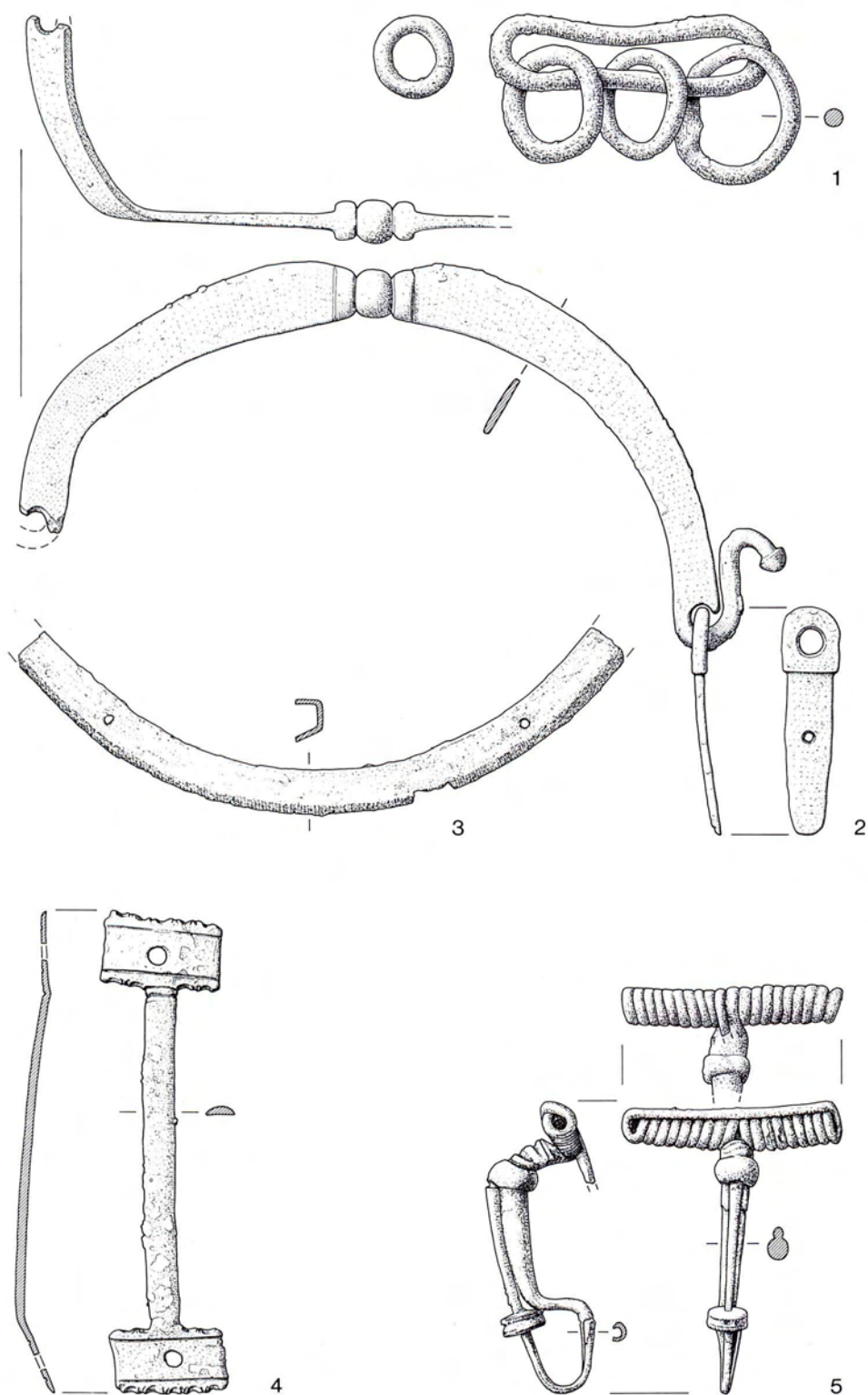
Feudvar. Späteisenzeitliche Schichten. 1–2 Tassen aus der Phase der kannelierten Keramik;
3 Tonlampe. Dm.: ca. 10 cm; Höhe (bei einfach kalottenförmig rekonstruiertem
Boden): ca. 6 cm. – 1–2 M. 1:3; 3 M. ca. 2:3.



Feudvar. 1–6 Zerstörtes Grab im Surduk; 7 Silbermünze des 1. Jahrhunderts v. Chr.
1–4.6 Bronze; 5 Eisen; 7 Silber. – 1– 6 M. 1:2; 7 M. 1:1.



Feudvar. Schnitt W. Funde aus Grab 1. 1-9 Glas; 10 Keramik; 11 Bronze; 12 Eisen. – M. 1:2.



Feudvar. Schnitt W. Funde aus Grab 2. 1.3 Eisen; 2.4-5 Bronze. – M. 1:2.



1



2

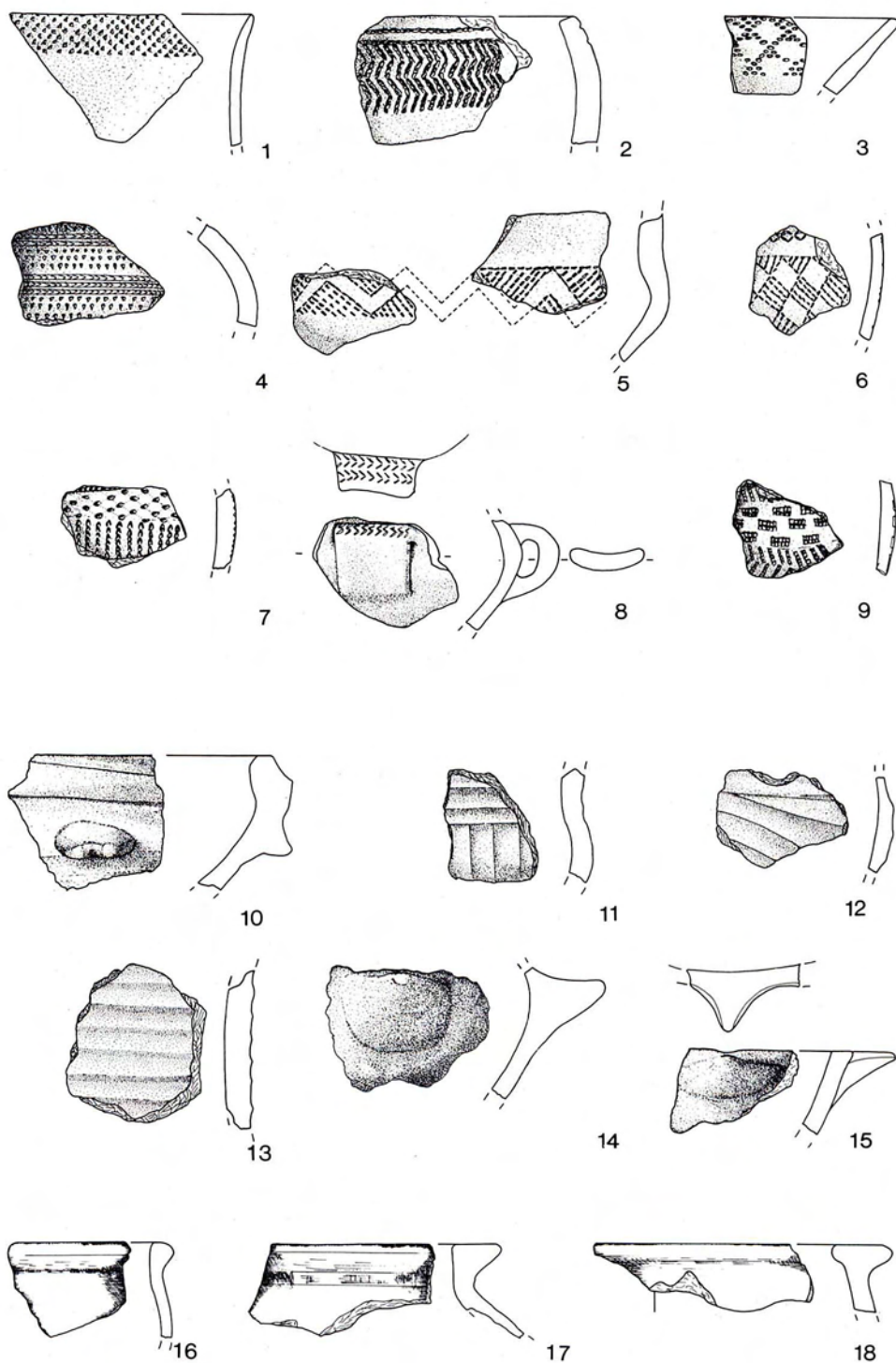


3

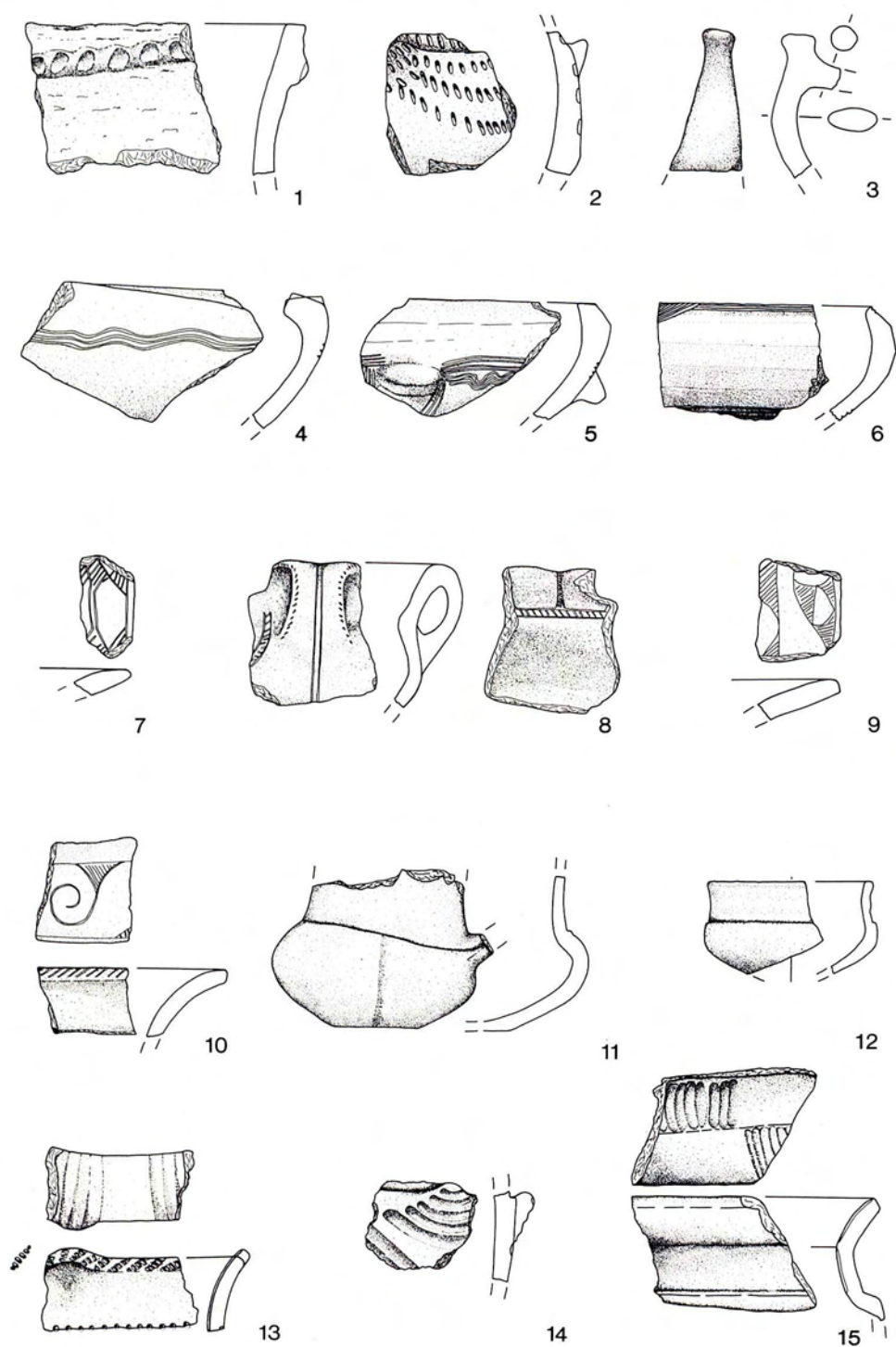
Feudvar. Zoologische Funde. 1 Fischreste aus der Schlammprobe eines Grubeninhaltes; 2 Deponierung eines Rothirschskelettes in einer Grube; 3 Muschelhaufen in einer früheisenzeitlichen Schicht.



Feudvar. Frühbronzezeitliche Tierknochenfunde. 1–8 Größenvergleich zwischen Wild- und Hausrind (*) am Calcaneus (1–3) und Talus (4, 5) sowie zwischen Wild- und Hausschwein (*) am Humerus (6–8); 9–10 Pelvis vom Hund mit Bißspuren; 11 Schädel vom Rothirsch mit Hackspuren; 12 Fragment eines Pferderadius mit Ritzspuren. – M. siehe Skala.



Siedlungskeramik vom Untersuchungsgebiet Keljin-Surduk-Ost. 1–9 Kostolac-Keramik; 10 Keramik des Kalakača-Horizontes; 11–15 gávaartige Keramik; 16–18 schwarzgraue sarmatische Drehscheibenware. – M. 1 : 3.



Keramik der Bosut-Gruppe vom Untersuchungsgebiet Feudvar-Vorburg. 1-5 Kalakača-Horizont; 6-10 Basarabi-Horizont; 11-15 Horizont der Kannelierten Keramik. – M. 1:3.